Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 8.— Mk., bei der Post 8.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen **500 Mark Unfall.**

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 62. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto Cöln 2852, Hannover 21674.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 255 — **Montag, den 31. Oktober 1921** — **54. Jahrgang**

Worauf es ankommt.

Die Reichsregierung hat einen Delegierten nach Oberschlesien entsandt, um mit den Polen die Verhandlungen für die wirtschaftlichen Abmachungen zu führen, die in der Genfer Entscheidung vorgesehen sind. Es bedarf großer Umsicht und Energie dieses Kommissars, um die deutschen Interessen zu wahren, denn es besteht kein Zweifel, daß die Polen die Absicht haben, den „Sieg von Genf" mit Hilfe Frankreichs zu vervollständigen.

Mit der Erklärung, daß dieser deutsche Delegierte nach Oppeln abgesandt werden soll, hat Dr. Wirth die Mitteilung verbunden, daß die Reichsregierung mit ihrem Schritte ihre Rechtsauffassung über die Entscheidung des Völkerbundsrates nicht preisgebe, daß die Zerreißung des oberschlesischen Industriegebiets ein Gewaltakt sei, der dem Vertrag und dem Recht zuwiderlaufe. Diese Verwahrung ist kein Vorbehalt, trotz der abweichenden Meinung ist der Delegierte entsandt worden, und damit ist die neue Lage der Dinge anerkannt worden. Das Gebiet von Kattowitz, Pleß und Rybnik ist also nicht mehr deutsch.

An die Erklärung des Reichskanzlers Dr. Wirth ist in Paris und London die übliche Kritik geknüpft worden, denn man würde sonst eingestehen, daß man unrecht getan hätte, aber im Stillen dürfte man zufrieden sein, daß die deutsche Einwilligung gegeben ist. Im Versailler Vertrag haben wir bekanntlich unsere gar nicht vorhandene Verletzlichkeit anerkennen müssen, weil darauf die Entente-Forderungen beruhten, aber es kann uns niemand zumuten, nun wegen Oberschlesien zu sagen, der Völkerbund in Genf ist ein weiser und gerechter Richter gewesen.

Ein englischer Politiker hat die Situation sehr drastisch dahin gekennzeichnet, es werde für Deutschland eine wahre Engelsgeduld dazu gehören, mit den Polen zu einem für uns gerechten Einvernehmen zu gelangen. Und damit hat der Mann wohl recht. Viel Geduld ist erforderlich, aber noch mehr Energie. Allerdings, die Polen brauchen die deutsche Hilfe für die Einrichtung „ihres" Oberschlesien, aber diese Notwendigkeit werden sie noch zu hintertreiben suchen. In Wahrheit braucht Polen die „deutsche Geschäftsverbindung" so nötig, wie das liebe Brot, aber in Warschau denkt man, das gutmütige Deutschland läßt sich ja später doch wieder breit schlagen, auch wenn es jetzt von Polen übers Ohr gehauen wird. Wir müssen deshalb den Polen unsere Politik der langen Sicht klar machen, in der nicht Oberschlesien allein eine Rolle spielt.

Das ist für die Polen. Nun kommt aber die Hauptsache für uns dazu. Im Reichstag ist von allen Rednern anerkannt worden, daß der Verlust eines Teils von Oberschlesien die Fähigkeit der Reparations-Erfüllung wesentlich beeinträchtige. Bei der heutigen wirtschaftlichen Lage geht es nicht an, die deutschen Steuerzahler über ein erträgliches Maß hinaus zu belasten oder sie unnötig zu beunruhigen, und als Wichtigstes erscheint es daher, festzulegen, ob und wieviel Kohlen und Metall wir für eine Reihe von Jahrzehnten aus dem uns verlorenen Teil des Industriegebietes sicher erhalten können, um jede fühlbare Schwächung der ganzen reichsdeutschen Industrie zu verhindern. Ist hierüber keine Gewißheit zu erlangen, haben wir aus dieser Tatsache die Konsequenzen zu ziehen, und die Entente muß dann die Konsequenzen ihrer Handlungsweise wahrnehmen.

—oOo—

Ein neuer Fußtritt.

Der deutsche Protest „nicht vorhanden und wirkungslos".

So ganz nebenbei hat am Donnerstag der Botschafterrat in seiner Sitzung, die in erster Linie sich mit dem ungarischen Problem beschäftigte, von der deutschen Note, die die Entsendung eines deutschen Kommissars für Oberschlesien anzeigt, Kenntnis genommen. Von dem deutschen Protest verlautete in der ersten Havasmitteilung garnichts. Aber das dicke Ende kommt noch nach. Der „Petit Parisien" zeigt sich sehr empört über den deutschen Protest, den er als unzulässig bezeichnet, und teilt mit, der Botschafterrat habe beschlossen, die Reichsregierung dahin zu informieren, daß dieser Protest als nicht vorliegend und als wirkungslos angesehen wird. Deutschland hätte übrigens keinerlei Meinung über die Entscheidung des Obersten Rates zu äußern gehabt. Diese Entscheidung sei endgültig. Deutschland hätte lediglich seinen Bevollmächtigten zu bezeichnen gehabt. Dies habe es nun getan, und diese Ernennung, welche die Botschafterkonferenz allein zur Kenntnis nehmen könne, müsse dahin ausgelegt werden, daß Deutschland ohne Vorbehalt und mit allen Folgen (!) die oberschlesische Regelung annehme, so wie sie ihm notifiziert worden ist.

Eine in diesem Sinne gehaltene Note, die allerdings an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließe, werde der Reichsregierung übermittelt werden.

Wir Deutschen sind allmählich solchem unverschämten Ton gegenüber abgestumpft. Das Wesentliche ist: Durch eine solche Note des Botschafterrats würde ganz offiziell und vor aller Welt durch die Entente festgestellt werden, daß es sich bei der Regelung der Oberschlesienfrage lediglich um Zwang und Gewalt handelt, die mit irgendwelchem Recht nichts zu tun haben.

Noch kein Abtransport der interalliierten Truppen aus Oberschlesien.

Wie aus Kreisen der interalliierten Kommission bekannt wird, sind über den Abtransport der interalliierten Truppen aus dem Abstimmungsgebiet entgegen anderslautenden Meldungen noch keinerlei Bestimmungen getroffen. Auch läßt sich vor der Hand noch gar nicht übersehen, wann mit dem Abtransport begonnen werden wird. Dieser kann sich noch um Wochen verzögern. Er wird auf jeden Fall auch nach der Besetzung der einzelnen Teile durch die Deutschen und Polen erst einsetzen, wenn eine vollständige Beruhigung des Landes eingetreten ist und auch gewährleistet erscheint.

—oOo—

Vernichtender Schlag Frankreichs gegen die deutsche Staatsindustrie.

Wilhelmshaven, 29. Oktbr. Die Zweigunternehmungen der deutschen Werke A.-G. in Spandau, Erfurt und das Werk Wolfgang in unmittelbarer Nähe der Stadt Hanau sind nach einer neueren Verfügung des Generals Nollet dem Untergang überantwortet. Das Werk Wolfgang, das mit Genehmigung der Entente auf die Herstellung von Schmirgelpapier und Schmirgelleinen, sowie Kunstleder eingestellt war, ist zu zerstören, die Gebäude sind bis auf den Erdboden zu vernichten, alle elektrischen und Dampfleitungen herauszureißen, sogar die unterirdische Kanalisation wird zu zertrümmern verlangt. Dasselbe Schicksal ist über das Werk Erfurt verhängt, das gleichfalls mit Genehmigung der Entente bisher Waffen für Sportzwecke, Rohrgangen, Rohrschneider, verstellbare Schrauben[schlüssel] u. dergl. verfertigte. Dem Werk Spandau wird die Erneuerung seines alten Walzwerks untersagt und jedweder Bau eines Generators oder Ofens, sowie die Aufstellung von Walzen oder neuen Pressen streng verboten. Diese in schroffem Widerspruch mit dem Friedensvertrag und den feierlichen Abmachungen zwischen der deutschen Regierung dem Botschafterrat und der deutschen als Nollet stehenden neuen Maßnahmen des Generals bedeuten den Untergang der drei Werke und damit die Brotlosmachung von 9000 deutschen Arbeitern mit ihren Familien. Ein Schrei der Entrüstung geht durch die ganze Welt ob dieser planmäßigen französischen Absicht, die Leistungsfähigkeit des deutschen Reiches nach und nach zu vernichten. Was heute gegen die deutsche Staatsindustrie beschlossen wird, wird vielleicht morgen schon Wahrheit gegen die deutsche Privatindustrie werden. Man will aus den deutschen Arbeitern nicht nur Sklaven machen, man will sie auch noch verhungern lassen. Das Weltgewissen muß den Franzosen endlich einmal Halt gebieten.

—oOo—

Wirth über die auswärtige Politik.

In einer von Tausenden besuchten Versammlung im großen Festhallensaale zu Karlsruhe sprach der Reichskanzler Dr. Wirth über die Reichspolitik, wobei er insbesondere die oberschlesische Frage und die Genfer Entscheidung berührte. Der Reichskanzler sagte dabei, nicht nur die Oberschlesier, sondern das gesamte deutsche Volk hätten das Gefühl, daß Oberschlesien verschachert worden sei. Die deutsche Leistungsfähigkeit für die Reparationen sei dadurch wesentlich geschmälert. Der Kanzler erklärte den Versailler Vertrag für einen Hexenhammer der europäischen Zerstörungspolitik, aber er enthalte einen Paragraphen, der Deutschland das Recht gebe, seine Leistungsfähigkeit von Zeit zu Zeit nachprüfen zu lassen. Dieser Fall sei hier gegeben. Der Kanzler verlas vor der Versammlung die bekannte Rechtsverwahrung, die die deutsche Regierung an die Botschafterkonferenz gerichtet hat und fügte hinzu, „dieses historische Dokument muß Gemeingut des deutschen Volkes werden". Am Schluß seiner Rede besprach der Kanzler die durch die Gewaltpolitik der Entente herbeigeführte Weltwirtschaftskrise, die Entwertung der Mark durch die Reparationszahlungen und erklärte, es sei unmöglich, ein 60-Millionen-Volk als Käufer auf dem Weltmarkt auszuschalten, was durch die Entwertung der Mark geschehe, ohne daß die Weltswirtschaft von den Gläubigerstaaten selbst dabei zu Grunde gehe. Der Kanzler schloß mit einem Appell zur inneren Einigkeit, die auf Verantwortungsfreudigkeit aufgebaut werden müsse.

—oOo—

Was Rathenau sagt.

In der deutsch-demokratischen Partei in Berlin hielt der bisherige Wiederaufbauminister einen Vortrag über die politische Lage. Er gedachte zunächst der unerträglichen Lösung der oberschlesischen Frage und versicherte, daß Deutschland die Oberschlesier niemals vergessen und niemals verlassen werde. Dann fuhr er fort: In dem Augenblick, wo der furchtbare Spruch über Oberschlesien erging, war es notwendig, daß in Deutschland das Reichskabinett zurücktrat. Es wäre unverständlich gewesen, wenn sich die Reichsregierung passiv gehalten und dem Reichspräsidenten nicht die volle Handlungsfreiheit gegeben hätte. Es war gut, daß dann Reichskanzler Dr. Wirth wieder ins Kabinett eingetreten ist. Dr. Wirth ist von den letzten zehn Kanzlern des Reiches derjenige gewesen, der am meisten aus dem Material geschnitzt ist, aus dem die Staatsmänner bestehen. Nun werden Sie fragen: Warum sind Sie nicht in das Kabinett gegangen? Ich bin nicht hineingegangen, weil die Fraktion beschlossen hat, ihre Mitglieder sollten nicht in das neue Kabinett, und weil ich der Meinung war, daß Reichswehrminister Geßler dem Kabinett erhalten werden sollte. Ich habe mich aus Solidarität dem Fraktionsbeschluß gefügt. In der auswärtigen Politik können wir nicht mehr tun, als das Los unseres Volkes zu erleichtern. Das Kabinett Wirth ist auf diesem Gebiete tätig gewesen. Gegen das oberschlesische Unrecht wurde ein Protest erlassen und ich hoffe, daß dieses Unrecht wieder beseitigt wird durch die wachsende Einsicht der Völker Europas. Da Deutschland nicht dauernd in Gold bezahlen konnte, habe ich das Abkommen von Wiesbaden getroffen. Die Verhandlungen sind im vollkommenen Einvernehmen geführt worden. Wirtschaftlich und politisch ist Deutschland schwer daran. Wir importieren mehr, als wir exportieren, wodurch der Sturz unserer Valuta eingetreten ist. Hier muß eine Besserung angestrebt werden. Für den Schutz des Mittelstandes muß etwas geschehen. Unsere Intelligenz und [illegible]politik muß demokratisch sein, denn wir können [illegible]er Volk nicht auf eine Autorität und auf [illegible]tärischer Grundlage aufbauen. Als autokratisch[illegible] Staat würden wir nie das Vertrauen der [illegible]tischer Länder erhalten.

—oOo—

Die Koalition in Preußen.

Der Chefredakteur des „Deutschen" hatte mit dem Ministerpräsidenten Stegerwald eine Unterredung, in deren Verlauf der Ministerpräsident u. a. sagte: Der oberschlesische Gewaltspruch ist ein furchtbares Unglück für das deutsche Volk und ein kaum minder großes für Europa — In Preußen ist durch die Vorgänge im Reich die bisherige politische Regierungsbasis erschüttert und die Einbeziehung der Sozialdemokratie in die preußische Regierung ist jetzt sowohl ein Gebot des politischen Anstandes, als auch eine Staatsnotwendigkeit. Der Sozialdemokratie kann es nicht zugemutet werden, im Reich in allen entscheidenden Stunden in die Bresche zu springen, und in dem größten Bundesstaat dagegen von der unmittelbaren Mitwirkung an den Staatsgeschäften ausgeschaltet zu bleiben. Wir stehen zu dem vor einem sehr schlimmen Winter, vielleicht vor einem noch schlimmeren Frühsommer. Unter diesen Umständen wird die Einbeziehung der Sozialdemokratie in die preußische Regierung bald erfolgen müssen. Die große Koalition kommt, weil sie kommen muß. Wenn man zu wählen hat zwischen der Koalitionsverbreiterung und zwei Parteien, die einander weniger freundlich sind und der Verelendung eines großen Teils des deutschen Volkes, dann kann keinem wahren Vaterlands- und Volksfreunde die Wahl schwer fallen. So stehts aber um das deutsche Volk. Diese harten Tatsachen zwingen den Reichstag zu einer festen Steuerarbeitsgemeinschaft. Keine Partei geht aber in der Steueraufbringung auf allen Gebieten bis zur äußersten Grenze, wenn ihr nicht der entsprechende Einfluß auf die Führung der Reichspolitik eingeräumt wird. Auch in Preußen ist die Inangriffnahme der großen Verwaltungsreform solange unmöglich als nicht eine große Koalition besteht. Darum muß die große Koalition kommen, trotz der jammervollen Zerrissenheit der letzten Tage. Die große Koalition ist die deutsche Lebensfrage.

—oOo—

Karls Abenteuer.

Exkaiser Karl verweigert den Thronverzicht.

Aus Budapest liegen Meldungen vor, daß sich der Exkaiser Karl gegenüber dem Delegierten der ungarischen Regierung, Minister von Kania, der ihn in Tihany aufsuchte und zum Thronverzicht aufforderte, geweigert hat, diesen Thronverzicht auszusprechen.

Es ist noch unklar, was nun geschehen soll, um so mehr, als inzwischen auch, wie bereits gemeldet wurde, eine Note der Entente eingetroffen ist, die die Proklamierung des Thronverzichts fordert. Voraussichtlich ist mit der baldigen Einberufung der ungarischen Nationalversammlung zu rechnen.

Das ehemalige Kaiserpaar wird zunächst auf einem englischen Kanonenboot nach Galatz gebracht, wo es die weiteren Weisungen des Botschafterrats bezüglich seines endgültigen Internierungsortes abzuwarten hat. In dem Kloster Tihany sind ein italienischer, ein englischer und ein französischer Stabsoffizier als Vertreter der Entente eingetroffen, welche die Ueberwachungsmaßregeln beobachten und bei der Einschiffung des ehemaligen Kaiserpaares nach Galatz zugegen sein werden.

Blutige Mobilmachung in Tschechien.

Die Mobilmachung in Tschechien wird systematisch weiter durchgeführt. Große Scharen von Einberufenen durchziehen die Stadt Prag. Auf den Bahnhöfen herrscht, wie zur Zeit des Weltkrieges, militärische Kontrolle. Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß die tschecho-slowakische Regierung entschlossen sei, die Mobilmachung in dem bisher angeordneten Umfang durchzuführen. Ihre restlose Durchführung scheint zu einer Prestige-Frage geworde zu sein. — In Graslitz kam es am ersten Mobilmachungstage zu blutigen Zusammenstößen. Die deutschen Militärpflichtigen weigerten sich, dem Einberufungsbefehl Folge zu leisten. Man hatte auch als Protest gegen die Einberufung den Generalstreik proklamiert. Sämtliche Betriebe wurden geschlossen. Gegen 5 Uhr nachmittags trafen aus Eger etwa 40 tschechische Legionäre mit Maschinengewehren unter Führung einiger Offiziere zur Verstärkung der schwachen tschechischen Besatzung ein. Bald darauf kam es auf dem Marktplatz zu schweren Zusam-

menstößen zwischen Demonstranten und tschechischem Militär, das lebhaftes Feuer auf die Deutschböhmen eröffnete.

Im ganzen wurden in Graslitz 12 Personen getötet und 26 verwundet, darunter einige schwer. Ueber den ganzen Bezirk ist das Standrecht verhängt worden.

—ooOoo—

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 31. Oktober 1921.

** **Unsere Brotversorgung gesichert.** Die Konferenz der Ernährungs- und Wirtschaftsminister hat sich nach der Aussprache über die Kartoffelversorgung mit der Frage der Brotgetreideversorgung beschäftigt. Nach dem Bericht des Präsidenten der Reichsgetreidestelle wurde bis zum 15. 10. die im Gesetz bis zu diesem Zeitpunkt verlangte Menge an abzuliefernden Umlagegetreide — ein Viertel der gesamten Umlage — erheblich überschritten. Die Ablieferung bis zum 25. 10. betrug 1 508 832 Zentner, bereits 43 Proz. der gesamten Umlage. Schon dieses Ergebnis der Erfassung sichert die Brotversorgung bis zum Frühjahr. Die Konferenz war einstimmig der Auffassung, mit allem Nachdruck die weitere Aufbringung der Umlage zu betreiben, und daß gegen schuldhaft säumige Landwirte unnachsichtlich mit den im Gesetz gegebenen Handhaben vorgegangen werden solle. Die Beratungen über Fragen der Produktionsförderung sollen auf der neuen Konferenz in Darmstadt stattfinden.

** **Bußtag, Totensonntag.** Für die Abhaltung von Festlichkeiten an dem kommenden Bußtage und dem Totensonntag werden die Bestimmungen der Provinzial-Polizeiverordnung vom 22. November 1907, betreffend die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage, in Erinnerung gebracht. Sie besagen erstens: Tanzfestlichkeiten, sowohl öffentliche wie auch private, sind an den Vorabenden der genannten Feiertage und an den Tagen selbst nicht gestattet; zweitens: Theater und Kino dürfen am Bußtag nicht spielen. Am Totensonntag nur Stücke ernsten Inhalts. Drittens: Musikaufführungen (auch in Kaffees) sind am Bußtage nicht gestattet; nur die Aufführungen von Oratorien durch Vereine ist erlaubt. Am Totensonntag dürfen nur Stücke [illegible] werden.

** **Mandats-Niederlegung.** Herr Oberpostsekretär Ludwig (Ztr.) hat krankheitshalber sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt und ist aus dem Kollegium ausgeschieden. Die Feststellung des Ersatzmanns findet heute (Montag) nachmittag in einer im Magistrats-Sitzungszimmer stattfindenden Sitzung des Wahlausschusses statt. Nächster Anwärter auf der Zentrumsliste ist der Maurermeister Jos. Reuter von hier.

** **Die Wahlen zum** Gewerbegericht für den Landkreis Hörde finden am Sonntag, den 13. November d. Js. statt. Für dieselben sind fristgemäß zwei Wahlvorschlagslisten der Arbeitgeber und drei der Arbeitnehmer eingegangen; wählbar sind nur die in diesen Listen enthaltenen Personen.

** **Konzerte am „Freischütz".** Wir leben in einer sangesfrohen Zeit. Schon seit fast zwei Jahren vergeht fast kein Samstag oder Sonntag, an dem nicht am „Freischütz" Gesangvereine unserer Stadt oder Umgebung ihre Lieder ertönen lassen und Kunde davon geben, daß im Kreise Hörde nicht nur schwere Arbeit geleistet wird, sondern auch nach des Tages Mühen und Arbeiten noch die edle Sangeskunst gepflegt wird. Am Samstag abend hatten sich der M.-G.-V. „Cäcilia", der älteste Gesangverein unserer Stadt, und der Kirchenchor der kathol. Gemeinde zu gemeinsamem Wirken im Dienst der edlen Frau Musika vereinigt. Unter Meister Hanemanns sicherer Stabführung erzielte die „Cäcilia" mit dem Vortrag ihrer feinsinnig ausgewählten Volkslieder und größeren Chorwerke wieder einen vollen Erfolg nach jeder Seite hin und konnte wieder über den immer von neuem einsetzenden jubelnden Beifall ihrer zahlreichen Zuhörer quittieren. Die jugendliche Geigenkünstlerin Frl. Hanemann hat sich auch am Samstag wieder ganz in die Herzen des Publikums hineingespielt; der ungarische Tanz von Brahms wurde mit Schwung und Feuer zum Vortrag gebracht. Mit großen Erwartungen hatte man dem Auftreten des Kirchenchores unter Birkefelds Leitung entgegen gesehen, der am Samstag zum ersten Male mit einem größeren Programm an die breiteste Oeffentlichkeit trat. Die Zuhörer sind nicht enttäuscht worden. Zwar kann der Alt in dem sonst gut besetzten Chor noch eine Verstärkung vertragen, und auch der Baß darf etwas Zurückhaltung üben, aber was der Chor uns darbot, war gesunde musikalische Kost, sowohl die kleineren Volksliedchen von Breu, Wohlgemuth, Wesseler u. a., wie auch Beethovens unvergängliche „Hymne an die Nacht" und der große Thielsche Chorsatz „Jauchzet dem Herrn" (unter Begleitung von vier Blasinstrumenten) kamen tonschön und mit feinem Verständnis zum Vortrag und fanden äußerst dankbare Aufnahme. Wir wünschen dem tüchtigen Chor, der uns hoffentlich demnächst mit einer größeren Aufführung erfreuen wird, eine recht gedeihliche Weiterentwickelung. — Am gestrigen Sonntag war der große Saal wieder gut besetzt. Das Schwerter Doppel-Quartett gab unter Leitung des Herrn W. Peters das übliche Herbstkonzert. Auch dieses Konzert legte von der großen Leistungsfähigkeit der kleinen Sängerschar, die bereits manch schönen Erfolg für sich buchen konnte, beredtes Zeugnis ab. Gutes Stimmenmaterial, dabei energische, zielbewußte, musikalisch feinfühlige Leitung machten des Konzert zu einem wirklichen Genuß. Wuchtig im Forte, zart im Piano, dazu eine natürliche, frisch empfundene Phrasierung waren Vorzüge, welche sämtliche Vorträge auszeichneten. Auf die Vortragsfolge standen Chorwerke von Meyerbeer, Baldamus, Wengert, Steinhauer, Othegraven und anderen Meistern der edlen Tonkunst. Neben Wengerts „Fremdenlegionär", der allerdings keine Aufgabe für ein Quartett ist, fesselte uns vor allem Panzers „Vergißmeinnicht", dessen Wiedergabe eine hoch zu bewertende Leistung war, nur möchten wir dem Dirigenten empfehlen, das Baritons-Soli im Mittelsatz Piano singen zu lassen. Die Sänger und ihr Leiter wurden von den dankbaren Zuhörern sehr gefeiert. Gut ausgewählte Vorträge eines Dortmunder Trios, sowie einige Soli für Cello und Geige sorgten für die willkommenswerte Abwechselung und Ausgestaltung der Vortragsfolge.

Schwestern-Einsegnung. Im Mutterhause zu Witten fand vorgestern die Einsegnung von 20 Schwestern statt. Unter den neu Eingesegneten befanden sich auch die beiden Schwerter Schwestern Marie Pfannkuch und Hedwig Kantorius.

Aus ganz Westfalen, namentlich aus dem Siegerlande und dem Industriebezirk, waren die Angehörigen der Schwestern und Vertreter der Gemeinden, in denen sie arbeiten, herbeigeeilt, um den Ehrentag ihrer Schwestern mitzufeiern.

** **Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe** ist in der vergangenen Berichtswoche im allgemeinen unverändert geblieben. Bei weiterem Sinken der Arbeitslosenziffern konnten gelernte und ungelernte Arbeitskräfte, besonders in der durchweg gut beschäftigten Industrie, laufend untergebracht werden. In der Metallindustrie, deren Lage in allen Bezirken als gut bezeichnet wird, wurden Fach- und Hilfsarbeiter vielfach gesucht. Das städtische Arbeitsamt Hohenlimburg hat erheblichen Bedarf an Kaltwalzern und Drahtziehern. Auch Autogenschweißer, Dreher, Elektriker und Monteure, Former, Fräser, Kesselschmiede, Klempner und Installateure, Kupferschmiede, Nieter, Metall- und Bestecksschleifer sowie Huf- und Nagelschmiede bleiben weiterhin stark verlangt. Die Ahlener Emailleindustrie hat bei gutem Geschäftsgange noch immer Bedarf an Spezialfacharbeitskräften. In der Tabak- und Zigarrenindustrie ist eine Besserung zu verzeichnen. Die Textilindustrie zeigt keine wesentlichen Veränderungen. In der Holzindustrie besteht große Nachfrage nach tüchtigen Bau-, Möbel- und Maschinentischlern.

** **Quäker-Speisung.** Der Frauenverband nimmt heute in seiner Hortküche (Sedanschule) die Quäkerspeisung wieder auf. Damen hiesiger Stadt, auch Nichtmitglieder des Frauenverbandes, werden dringend gebeten, bei der Speisung wieder wie bisher behilflich zu sein. Wenn es auch für viele Damen mit Rücksicht auf ihre eigenen häuslichen Pflichten nicht leicht sein wird, sich um diese Zeit frei zu machen, so wird doch dringend gebeten, im Interesse der Durchführung der Speisung sich recht zahlreich zur Mithilfe bereit zu erklären.

Die Speisung beginnt bereits um 11 Uhr vormittags. Die Kinder erscheinen zum Essen, wie es die Schulzeit erlaubt.

** **Sternfreunde** erinnern wir daran, daß in diesen Tagen am frühen Morgenhimmel eine seltene Planeten-Versammlung zu sehen ist. Von 1 Uhr an geht das Sternbild des Löwen auf, um 5 Uhr erscheint der rötliche Mars, dann Saturn, darauf in hellstem Glanze Venus und kaum Vollmondsbreite unter ihr Jupiter. Venus geht an Jupiter vorbei der Sonne entgegen und begegnet dabei dem Merkur, der aber nur scharfen Augen sichtbar ist. Im Laufe der Woche geht die immer schmäler werdende Mondsichel an der Planetenreihe vorüber. Rechts davon, vom Löwen westwärts, stehen die glänzenden Fixsternengruppen der Zwillinge, Castor und Pollux, des Stiers (Aldebaran, Hyaden und Plejaden), Procyon, Sirius und Orion.

** **Haus- und Grundbesitzerverein.** Unter dem Vorsitz des Herrn Graumann fand gestern vormittag im Saale des Herrn Klempt eine sehr stark besuchte Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins statt. Nach Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern wurde beschlossen, für das Mietseinigungsamt im Jahre 1922 folgende Mitglieder als Beisitzer in Vorschlag zu bringen: Rentner H. Duisberg, Bauunternehmer Zeuch, Spediteur W. Sohtenkamp und Hüttenbeamter Fr. Kemper, für das Pachteinigungsamt die Landwirte Fr. Möller, E. Duhme, Göckmann und Klempt. Eine längere Aussprache entspann sich über die im Interesse der Lebensfähigkeit des Hausbesitzes erforderliche Erhöhung der Mietszinszuschläge. Die der Stadt vom Siedlungspräsidenten zugebilligten 40 Prozent Zuschlag für Wohn- und 50 Prozent für Geschäftsräume wurden zwar als ein Fortschritt begrüßt, aber angesichts der ständig wachsenden Belastung des Hausbesitzes für nicht ausreichend gehalten, zumal die Preise für Beleuchtung, Müllabfuhr, Abortreinigung, Wassergeld und ähnliche Ausgaben geradezu enorm gestiegen sind und immer weiter steigen. Die Vier-Millionenforderung der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion und der freien Gewerkschaften für Bauzwecke aus städtischen Mitteln, von der in der letzten Stadtverordnetensitzung die Rede war, wurde nur dann als überhaupt diskutabel bezeichnet, wenn alle Steuerzahler zu ihrer Deckung herangezogen werden. Zum Schluß machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß der Geschäftsführer des Vereins, Herr Bürovorsteher Elleringmann, bereit ist, den Vereinsmitgliedern bei den Ertrags- und Rentabilitätsberechnungen ihrer Häuser behilflich zu sein.

** **Der Verband westfälischer Landgemeinden** hielt in Hagen eine aus allen Teilen der Provinz besuchte Generalversammlung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag des Herrn Gemeindevorstehers Jacobs, Holzen über das Thema „Unsere Forderungen zur neuen Landgemeindeordnung". Im Anschluß an die eingehenden, sachlichen Ausführungen des Redners wurde nach reger Aussprache folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die durch den Ministerpräsidenten Stegerwald in dessen Programmrede im preußischen Landtage angekündigten Reformgesetze auf dem Gebiete der Kommunalverwaltung müssen den zeitgemäßen Ausbau der inneren Verwaltung bringen. Die Anlehnung der Gemeindeverfassungsgesetze an das Staatsgrundgesetz des preußischen Freistaats ist eine zwingende Notwendigkeit, und eine schleunige Behandlung dieser Angelegenheit erforderlich. Benachteiligt sind bisher insbesondere die Landgemeinden in Westfalen mit ihrer Amtsverfassung, die den Landgemeinden das durch die neue preußische Verfassung verbriefte Recht der Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten verkümmert. Jeder Kenner der westfälischen Landgemeindeverwaltungsverhältnisse muß zugeben, daß hier von einer wirklichen Selbstverwaltung der Landgemeinden keine Rede sein kann. Die westfälische Landgemeindeordnung ist in einer Zeit entstanden, in welcher man den Bildungsgrad der Landbewohner schlecht einschätzte. Heißt es doch in der Begründung zum westfälischen Landgemeindeverfassungsgesetz vom 19. 2. 1856, daß die Landbewohner nicht in der Lage wären, ohne Hilfe des Amtmanns die Gemeinden zu verwalten. Mit anderen Worten: Die Landgemeinden wurden unter Vormundschaft gestellt. Heute, nach mehr als 60 Jahren, soll nun endlich dieses Gesetz fallen, das so lange die Landgemeinden in ihrer Entwicklung behinderte. Der Grund der angeblichen Rückständigkeit der Landbewohner kann heute unmöglich mehr stichhaltig sein. Bei dem jetzigen Bildungsstand des deutschen Volkes gibt es auch in den kleinsten Landgemeinden Personen genug, die geistig hinreichend befähigt sind, die Geschäfte einer Gemeindeverwaltung zufriedenstellend zu führen. Heute im neuen Staate, wo der Grundsatz gilt: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten, können die Landgemeinden nicht schlechter behandelt werden als die Stadtgemeinden. Demgemäß fordert der Verband Westfälischer Landgemeinden die Abschaffung der kommunalen Amtsverfassung."

—ooOoo—

Schöffengericht.

In der Schöffensitzung am 28. Oktober, welche Herr Amtsgerichtsrat Dr. Alffers leitete, kamen folgende Strafsachen zur Verhandlung: Der Fabrikarbeiter Caspar F. von hier hatte sich wegen Beleidigung zu verantworten. Derselbe hatte im August 1921 in Beziehung auf die Mitglieder des städtischen Wohnungsausschusses hierselbst behauptet, ein Beamter des Wohnungsamtes habe für Vermittelung einer Wohnung 200 Mark Bestechungsgelder erhalten. Der Angeklagte, welcher die ihm zur Last gelegte Beschuldigung zu-

---

Gelöste Ketten.

Roman von Hedwig Nicolay.

43 Nachdruck verboten.

Ulrich, über ihren Anblick zu Tode erschrocken, stand wie gelähmt.

„Herr des Himmels, was war geschehen, das sie so furchtbar verwandeln konnte? Blühend und strahlend wie ein junger Lenztag hatte er sie vor Wochen verlassen! Und sie nun so wiederzufinden!"

Mit einem Schlage wurde es ihm klar, daß Schmollau sich ihr zu nähern gewußt hatte, und sofort gewann er die Herrschaft über seine Glieder wieder.

Er sprang, noch bevor sie die Klinke herabzudrücken vermochte, auf sie zu und rief ihren Namen in den heißesten Herzenstönen.

„Gitta! Teuerste! Ich bin's, ich bin bei Dir! Wo willst Du hin, Liebling?"

Mit herzzerschneidendem Aufschrei taumelte sie zurück er fing sie in seinen Armen auf und preßte sie leidenschaftlich an sich.

„Komme zu Dir, geliebtes Herz," bat er flehend. „Hier an meiner Brust ist Dein Platz, den Dir niemand rauben darf. Gott selbst will es so, denn der Unselige, der es allem Anschein nach gewagt hat, Dich von neuem zu quälen und zu foltern — er ist tot! Ein Höherer hat ihn gerichtet! Vom Blitz erschlagen liegt er in der Mooshütte!"

Ein schwerer, langer Seufzer zitterte durch den Raum, er klang wie das Ausatmen eines übermenschlichen Schmerzes; ein einziger hingebender Blick, in dem ihre ganze Seele lag, tauchte in den seinen, dann hing sie wie leblos in seinem Arm, eine Ohnmacht umschattete ihre Sinne.

* * *

Farbenreich und prächtig leuchtet das Gewand des Parkes im Glanz der Sonne, die groß und glühend am Horizont steht, als Gitta nach einigen Tagen an Ulrichs Seite ins Freie tritt. Das Leben in der Natur beginnt sanft auszuklingen, wie träumende Schwermut liegt's über ihr; weiße Silberfäden schwimmen in der Luft und ein goldener Regen rieselt von den Bäumen auf die Wege, es rauscht und knistert unter den Füßen der Dahinschreitenden. Fern glänzen Wald und Haide in zauberhaften Lichtbildern, hinter denen kommende Frühlingstage winken.

An die umfangreichen Parkanlagen lehnt sich an einer Seite die Dorfkirche an, hinter der sich still und friedsam der kleine Kirchhof ausdehnt.

Das junge Weib schmiegt sich unwillkürlich enger an die hohe Gestalt des teueren Mannes, als sie sich dieser weihevollen Stätte des Todes nähern.

Hier und da gleitet ein matter Sonnenstrahl zitternd über die kunstlose Goldschrift der Leichensteine, er küßt die einfachen Holzkreuze auf wildüberwucherten Gräbern, in denen die Verblichenen der Ewigkeit entgegenschlummern, ja er lächelt milde über einem dicht an der Mauer frisch aufgeschütteten Hügel, unter dem ein Verdorbener von seinem abenteuerlichen Leben ausruht.

Niemand außer den beiden und der Gräfin Mutter kennt den Namen und das Geheimnis des Mannes, den dort die kühle Erde deckt.

Von seltsamen Gefühlen bewegt, verweilen die beiden Menschen eine geraume Zeit, und ehe sie endlich weitergehen und Ulrich jetzt in Gittas Antlitz schaut, da scheint es ihm wie vergeistigt und in dem Blick, der ihn trifft, liegt etwas Ueberirdisches. Ihre tiefen Augen machen auf ihn den Eindruck, als kommen sie aus einer anderen Welt zurück, einer Welt, in deren Atmosphäre Glaube, Liebe und Vergeben zu den herrlichsten Blüten gedeihen.

Die Strophen, mit denen Tauler das letzte Kapitel seines „Fegefeuers" schließt, kommen ihm in den Sinn:

„Ich ging aus jener heil'gen Flut hervor,
„Wie neu erzeugt, von Leid und Schwäche ferne,
„Gleich neuer Pflanz' in neuen Lenzes Flor,
„Rein und bereit zum Flug ins Land der Sterne." —

— — Am ersten Tage des Weihnachtsmonats wurde auf Schloß Eichenbruch eine stille Hochzeit gefeiert, an der außer Hans von Lettows Eltern nur die intimsten Befreundeten des Hauses teilnahmen, zu denen auch Graf Schliebnitz gehörte.

Gräfin Ulrike hatte es sich nicht nehmen lassen, ihre neue Tochter zu ihrem Ehrentage selbst zu schmücken. Kostbare, uralte Familiendiamanten tronten zwischen duftigen Orangenblüten auf Gittas stolzem Haupt, funkelnd lagen sie über dem Silberbrokat des schneeigen Gewandes, das der ebenmäßigen Erscheinung der in ihrer Schönheit und Jungfräulichkeit doppelt hoheitsvollen Gestalt der Braut etwas imposantes verlieh.

Liebreich zog Gräfin Burgmeister, die in ihrem jungen Leben so schwer Geprüfte in ihre Arme.

„Mein liebes Kind," sagte sie innig, „werde glücklich nach all' den Gefahren, die Dich getroffen haben und gib Ulrich das Glück und bewahre es ihm, so bewahrst Du es mir. Es ist so leicht ihn zu lieben, weil er edel und treu ist."

Gitta sah die Sprecherin, deren Augen in Tränen schimmerten, ernst und feierlich an.

„Gott helfe mir, daß ich Deinen Wunsch erfüllen kann," sagte sie einfach und in demüniger Innigkeit.

„Und nun, meine Mutter, laß mich an der Schwelle eines neuen Lebens Dir Deine unendliche Güte danken, soviel ich es in Worten vermag. Du hast mir alles gegeben, was mir das Leben vorher versagt hatte, eine Heimat und ein Mutterherz und zu diesen beiden größten Geschenken, die einer armen Waise zuteil werden können, gibst Du mir heute noch Dein Liebstes! Ich weiß, wie schwer Dir die Trennung wird, aber" — sie preßte die Hand der Mutter an ihr Herz und wie ein Schwur klangen die folgenden Worte durchs Gemach —:

„Mit redlichem Sinn will ich bestrebt sein, den Namen hochzuhalten, der Dich und Ulrich schmückt, und dies kann mir nur dann vollkommen gelingen, wenn ich mich mühe, Dir ähnlich zu werden." —

Aus Tislarshof war auf Gittas Bitte in Begleitung seiner Schwester Pastor Schiller erschienen, um ihren Ehebund einzusegnen.

Die Schloßkapelle war in einen Blumenhain verwandelt worden und hinter dem stattlichen Paar vor dem Altar — Ulrich hatte noch einmal seine Uniform angelegt — stand Hand in Hand ein anderes.

Komteß Lilli in rosenfarbener Seide, süß und duftig, wie eine über Nacht erschlossene Mandelblüte, lächelte zu den eindrucksvollen Worten des würdigen Geistlichen glückselig in die braunen Schelmenaugen ihres Nachbars hinein. Beide sehnten sie den Tag herbei, wo auch sie vor dem Altar ihre Hände zum ewigen Bunde vereinigen würden.

Ende.

Zum Nachdenken.

Arbeit ist Leben.
Schaffen und Streben
Ist Gottes Gebot.
Arbeit ist Leben,
Nichtstun ist Tod.

gibt, wurde zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt.

Der Invalide Ludwig B von hier hatte im Mai d. J. 150 Mark als Bote der Stadt Schwerte einkassiert. Dieses Geld hatte er jedoch nicht abgeliefert, sondern für sich verbraucht. Auch hatte er eine Privaturkunde gefälscht, indem er die Unterschrift einer Person, an die er eine Zustellung zu machen hatte, selbst vollzog. Der Angeklagte, welcher aus Not gehandelt haben will, wurde wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen verurteilt. Ein Strafaufschub von zwei Jahren wurde ihm mit Aussicht auf Begnadigung gewährt.

Wegen Preistreiberei hatte der Wirt M. aus Garenfeld einen Strafbefehl in Höhe von 150 Mk. erhalten, gegen denselben aber Einspruch eingelegt. Das Gericht ging nun aber über den vorgenannten Betrag hinaus und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 200 Mark.

Wegen Schulversäumnis hatte der Lehrling Bernhard P. vom Eichholz eine Strafverfügung in Höhe von acht Mark erhalten, weil er die Fortbildungsschule an zehn Stunden versäumt hatte. Gegen diese Strafverfügung hatte er auf richterliche Entscheidung angetragen. Das Gericht beließ es bei der festgesetzten Polizeistrafe.

Der Zahntechnikerlehrling W. von Tegelen, zur Zeit in der Strafanstalt in Münster, besuchte am 26. Januar 1921 die Wirtschaft Jungesblut hierselbst. Er ließ sich dort Getränke verabreichen, ohne jedoch im Besitz von Barmitteln zu sein. Im ganzen hatte er für 9.90 verzehrt. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilt. Weil er sich bei seiner Festnahme eines falschen Namens gegenüber dem Polizeibeamten bedient hatte, erhielt er zehn Tage Haft.

Der Heizer Wilhelm F. und der Maschinist Peter F. von hier hatten sich, ersterer wegen Einbruchsdiebstahls, letzterer wegen Hehlerei zu verantworten. Wilhelm F. war am 25. August in die Wohnung des Wirts Josef Lindemann von hier eingebrochen und hatte eine Kassette mit 5000 Mark, eine Brieftasche mit 500 Mark, 100 Mark in Aluminium-50-Pfg.-Stücken, einen goldenen Ring, Trauring, ein goldenes Gliederarmband, eine Goldbrosche und Anhängekreuz, einen Browning, einen Dolch usw. aus derselben mitgehen lassen. Die Geldbeträge und die Schmucksachen hat der Peter F. an sich genommen. Das Geld hat er für sich verbraucht, während er die Schmucksachen vergraben haben will, da sie ihm im Reisekorb nicht sicher genug gewesen seien. Wilh. F. wurde wegen Einbruchsdiebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt, Peter F. erhielt wegen Hehlerei 2 Monate Gefängnis.

Die Witwe Josef F. und der Erdarbeiter Ewald B., beide von hier, waren weiter beschuldigt den Arbeiter Adolf Dreppner vor hier am 27. August mißhandelt zu haben und zwar mit einem Holzscheit und einem Besen. B. soll ferner am 16. August dem Dreppner einen Geldbetrag in Höhe von 595 Mark gestohlen haben. Witwe F. wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 300 Mark Geldstrafe, B. wegen Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von drei Wochen Gefängnis verurteilt.

—ooOoo—

Aus den Provinzen.

Dortmund, 30. Oktbr. **Ein Geldbriefträger erschossen.** Im Amt Brackel wurde am Freitag abend der Geldbriefträger Rediker auf der Straße vor dem Postamt durch mehrere Schüsse schwer verletzt und dann überfallen. Ihm wurde ein Geldbetrag von 15 000 Mark geraubt. An den Schußverletzungen ist Rediger gleich nach seiner Einlieferung im Krankenhause gestorben. Der oder die Täter sind unerkannt entkommen.

Iserlohn, 29. Oktbr. **Rathausneubau für 3,5 Millionen Mark.** In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der von dem Bankdirektor Muesmann vorgelegte Entwurf eines Rathausneubaues genehmigt und die für den Neubau erforderliche Summe von 3,5 Millionen Mark bewilligt. Als Bauplatz kommt das Gelände des alten Rathauses in Frage.

Werdohl, 29. Oktbr. **Den eigenen Vater um 40 000 Mark geschädigt.** Hier wurde ein 15jähr. Junge aus Dortmund festgenommen, welcher seinem Vater 20 000 Mark gestohlen und in Hamburg in leichter Gesellschaft verjubelt hatte. Außer den gestohlenen 20 000 Mark hatte der Junge bei Schuldnern seines Vaters nochmals 20 000 Mark einkassiert, sodaß der Vater um 40 000 Mark geschädigt worden ist. Das Bürschchen wurde der Polizeibehörde in Dortmund zugeführt.

Meinerzhagen, 29. Oktbr. **Tödlicher Sturz vom Rade.** In dem nahen Kierspe stürzte der Kaufmann Karl Benninghausen so unglücklich mit dem Rade, daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog, an dessen Folgen er gestorben ist.

Marsberg, 29. Oktbr. **Westfalentreue in Amerika.** In diesen Tagen beging ein Westfale, Henry Heide aus Obermarsberg, in Newyork seinen 75. Geburtstag. Wenigen Menschen ist es vergönnt gewesen, für ihre alte Heimat in so vorbildlicher Weise zu sorgen, wie Herrn Heide, der durch die Vermittlung des Deutschen Roten Kreuzes viele Millionen zu den verschiedensten Zwecken gestiftet hat. Erst in diesem Monat, am 6. Oktbr., dem Deutschen Tag der Vereinigten Staaten, hat er zwei Millionen Mark zur Unterstützung der Kinderspeisung in Deutschland gegeben und als Vorsitzender die gleichzeitig eröffnete Millionensammlung in einem Schreiben befürwortet, in dem er es als die heilige Pflicht aller Amerikaner deutscher Abstammung bezeichnet, Clemenceaus Worte von den 20 Millionen Deutschen, die es zuviel in Deutschland gäbe, zuschanden werden zu lassen.

Bielefeld, 29. Oktbr. **Geldzeichen auf Leinwand.** Die im Umlauf befindlichen Zahlscheine der Stadt Bielefeld wurden im Verkehr bisher reichlich abgegriffen. Die zusammengeleimten und mit Papierstreifen zusammengeklebten Scheine boten nach längerem Umlauf kein erfreuliches Bild mehr. Die Stadt Bielefeld hat nun Versuche mit einer Neuheit gemacht. Es sind jetzt Scheine in den Verkehr gebracht worden, die auf Bielefelder Leinwand gedruckt wurden. Die Scheine sind gesetzlich geschützt. Dem Sparkassendirektor Hanle ist vom Reichspatentamt für alle auf Stoff hergestellten Geldscheine Musterschutz erteilt.

** **Düsseldorf,** 29. Oktbr. **Festnahme einer Falschmünzergesellschaft.** Eine siebenköpfige Falschmünzerbande wurde von der Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Bande kam man dadurch auf die Spur, daß zwei ihrer Mitglieder bei dem vorgestern aufgedeckten Bilker Stationskassenraub beteiligt waren und festgenommen wurden. Die Fabrik zur Herstellung der falschen Fünfzigmarkscheine befand sich in Düsseldorf. Die Druckmaschinen und Geräte wurden beschlagnahmt.

Düsseldorf, 29. Oktbr. **Aufklärung eines Einbruchs.** Aus der Stationskasse des Bahnhofs Düsseldorf-Bilk wurden in der Nacht zum 4. März 120 000 Mark in bar gestohlen. Der Geldschrank war aufgebrochen, doch stellte die Kriminalpolizei bald fest, daß hier eine Täuschung vorlag. Die Nachforschungen nach den Tätern führten zur Verhaftung des Vorstehers der beraubten Stationskasse, der einen Feinmechaniker mit der Anfertigung des Geldschrankschlüssels betraut hat. Außerdem sind neuerdings vier Eisenbahnbeamte in Haft genommen worden. Obwohl zwischen der Tat und ihrer Aufdeckung sieben Monate verstrichen sind, konnten noch 150 000 Mark des geraubten Betrages sichergestellt werden.

Neuß, 29. Oktbr. **Schreckliches Unglück.** In einer Nudelfabrik geriet ein Arbeiter in das Getriebe eines Mengbottichs. Dem Manne wurden beide Arme ausgerissen. Er starb gleich nachher.

—ooOoo—

Turnen und Sport.

Ringkampf-Konkurrenz.

Vor gut besetztem Hause wurden Samstag und Sonntag die Kämpfe fortgesetzt. Die Resultate waren folgende: Samstag, 1. Kampf: Schwarzbauer—Balkmann. Ein scharfer Kampf, in dem Schwarzbauer alle Register seiner blendenden Technik zog. Daher konnte Balkmann trotz seiner Bärenkraft Schwarzbauer innerhalb 20 Minuten nicht unterkriegen. Die Entscheidung fällt in den nächsten Tagen. 2. Kampf: Entscheidung Naber—Juisem. Beide gingen ruhig, aber stark angreifend vor. Im weiteren Verlauf des Kampfes war Naber durch sein Mehrgewicht überlegen. Er siegte denn auch nach einer Gesamtzeit von 51 Min. 10 Sek. 3. Kampf: Souquat—Johnson. Der Schweizer, gleich zum Angriff übergehend, setzte dem Neger stark zu. Dieser parierte glänzend, konnte aber gegen die Ringweise des Schweizers nicht aufkommen. Johnson wurde schon im ersten Treffen auf beide Schultern gedrückt, nach einer Ringzeit von 19 Min. 40 Sek. Sonntag: 1. Kampf: Balkmann—Johnson. Trotzdem Balkmann alles daran setzte, dem Gegner die Niederlage beizubringen, erreichte er es jedoch erst nach genau 20 Minuten. 2. Kampf: Souquat—Overdick. Overdick beginnt den Kampf vorsichtig, da der Schweizer in den früheren Kämpfen gezeigt hat, welch ein gefährlicher Gegner er ist. Dieser geht jedoch an Overdick ran und so verläuft der Kampf lebhaft. Mit größter Schnelligkeit wechseln Angriffe, Paraden und Pirouetten. Nach 20 Minuten blieb der Kampf unentschieden und wird in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen. 3. Kampf: Entscheidung Meyerhaus—Juisem. Ein schöner, vornehmer Kampf, der beide Ringer auf der Höhe ihres Könnens zeigte. Sieger blieb in diesem Kampf Meyerhaus nach einer Gesamtringzeit von 57 Min. 25 Sek. Heute wieder zwei große Kämpfe und der große Herausforderungsvorkampf Johnson—Souquat.

—ooOoo—

Aus dem Reich.

Nachspiel der Märzunruhen.

Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages nahm einen Antrag der Sozialdemokraten einstimmig an, beim Landtag zu beantragen, an das Staatsministerium folgendes Ersuchen zu richten: Nachdem in den Sitzungen des Untersuchungsausschusses für die Märzunruhen am 17. und 18. Oktober eine große Anzahl von Zeugen-Bekundigungen des Inhalts machten, daß bei der Niederschlagung des Märzaufstandes von einzelnen Abteilungen der Schutzpolizei willkürlich Erschießungen Gefangener vorgekommen sind, sowie Grausamkeiten und Mißhandlungen in großer Anzahl begangen wurden, wird das Staatsministerium ersucht: 1. Mit aller Beschleunigung Ermittelungen anzustellen, welche Abteilungen der Schutzpolizei bei den in Frage kommenden Vorfällen beteiligt gewesen sind. 2. Ebenso beschleunigt zu ermitteln, welche Beamten sich rechtswidrige Handlungen haben zuschulden kommen lassen, oder als Vorgesetzte duldeten. 3. Die für schuldig befundenen Beamten aus der Schutzpolizei rücksichtslos zu entfernen. 4. In allen Fällen, wo Verstöße gegen das Strafgesetz vorliegen, die Staatsanwaltschaften mit deren Verfolgung zu beauftragen. 5. Dem Landtag über das Ergebnis alsbald Bericht zu erstatten.

Die Verhandlungen über die Beamtengehälter.

Von beteiligter Seite wird mitgeteilt: Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Beamtenverbänden im Reichsministerium über notwendig gewordene Gehaltsaufbesserungen für die Beamten haben am 26. und 27. Oktober stattgefunden. Nach der Auffassung des Reichsministeriums handelt es sich diesmal nicht ausschließlich um eine Teuerungsaktion, sondern um eine Neugestaltung des Besoldungsgesetzes. Den Vorschlägen der Beamtengewerkschaften stehen Vorschläge des Reichsfinanzministeriums gegenüber. Die Verhandlungen dauerten am Donnerstag bis 1 Uhr nachts und führten noch zu keiner Einigung. An der Bewegung sind fünf Spitzenverbände beteiligt, die eine 20gliedrige Verhandlungskommission entsandten. Hierzu stellt der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund und die Afa je 8, der Deutsche Beamten- und der Deutsche Gewerkschaftsbund je 5 und der Gewerkschaftsring 2 Vertreter. Geplant ist, zuerst über die Beamtenforderungen, anschließend daran über die Angestellten- und Arbeiterforderungen zu verhandeln. Die Verhandlungen sollen mit größter Beschleunigung zu Ende geführt werden.

Steuerentwürfe vor dem Reichswirtschaftsrat.

Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung des vorläufigen Reichswirtschaftsrats stand die Einzelberatung der Entwürfe der neuen Reichssteuergesetze, und zwar des Kapitalsteuergesetzes, der Novellen zum Umsatzsteuergesetz und zum Körperschaftssteuergesetz, des Vermögenssteuergesetzes, des Vermögenszuwachssteuergesetzes, des Gesetzes über eine Abgabe vom Vermögenszuwachs aus der Nachkriegszeit und des Gesetzes betreffend Erhöhung der Leuchtmittelsteuer, Zündwarensteuer, Biersteuer, Mineralwassersteuer und Tabaksteuer. Zu Grunde liegen die von dem Reparationsausschuß und seinen Arbeits- bezw. Unterausschüssen gemachten Vorschläge.

—ooOoo—

Weltrundschau.

Frankreich ist friedlich, aber rüstet nicht ab.

Im französischen Senat wurde Briand gleichfalls über seine letzte Politik interpelliert. In einer großen Rede setzte Briand nochmals die seine Politik auseinander:

Die Entwaffnung Deutschlands sei zwar auch dem Bericht Deutschlands vollzogen, sagte er, aber dennoch müsse Frankreich vor den ff Deutschen auf der Hut sein. Man dürfe an seinen Forderungen auf seine „Sicherheiten" verzichten. Bei einem solchen Nachbar könne das friedliebende Frankreich, so gern es wollte, seine Waffen nicht aus der Hand legen. Diesen Standpunkt will Briand auch in Washington verfechten. Zur oberschlesischen Frage erklärte Briand nach einigen Lobesworten für den „gerechten" Völkerbund, daß diese nach der Annahme durch Deutschland erledigt sei. Auf die Valutakrise und Deutschlands Wirtschaftsnot zu sprechen kommend, sage er, wenn Deutschland eine leere Staatskasse zeige, werde man ihm antworten, daß dies wohl möglich sei, aber der Vertrag besage daß nicht der deutsche Staat, sondern daß Deutschland mit allen seinen mobilen und nichtmobilen Reichtümern zahlen müsse, daß man also ein Recht auf den Besitz der Staat[illegible] Volksparteiler müßten zahlen, denn alle Deutschen seien mit ihrer Regierung solidarisch. Nach der „friedlichen" Rede sprach der Senat Briand mit 301 gegen 9 Stimmen das Vertrauen aus.

Die Grundzüge des englisch-ägyptischen Vertrages.

Die „Times" melden aus Kairo: Die Grundzüge des Vertrages zwischen Aegypten und England lauten:

1. Die britischen Truppen besetzen weiterhin nur noch Port Said und die östliche Zone des Suezkanals.

2. Für die öffentliche Schuld Aegyptens wird ein britischer Kontrolleur ernannt.

3. Aegypten wird eine eigene ausländische diplomatische Vertretung haben können, aber England hat das Recht, beim Abschluß aller Verträge mit Ausnahme von Handelsverträgen Ratschläge zu erteilen.

4. Alexandrien wird ein britischer Flottenstützpunkt mit internationaler Polizeimacht.

5. Der englisch-ägyptische Sudan behält seinen jetzigen Status, und die Versorgung mit ägyptischem Wasser wird gesichert.

Japans Entweder—Oder.

Der Berichterstatter der Associated Preß meldet: Admiral Kato habe erklärt, daß Japan bereit sei, seine Flotte zu vermindern, wenn die Mächte auf der Konferenz eine Vereinbarung erzielten. Der Admiral fügte hinzu, wenn andererseits in Washington ein internationales Einvernehmen nicht erzielt werden könne, werde er sein Flottenprogramm auch nicht um den geringsten Teil herabmindern.

Chinas trostlose Finanzlage.

Der Korrespondent der Times in Peking bezeichnet die finanzielle Lage der chinesischen Regierung als verzweifelt. Sie sei auf allen Seiten von in- und ausländischen Gläubigern bedrängt. Die Regierung schulde den lokalen Banken über 50 Millionen mexikanischer Dollars zu einem Zinsfuß von 20 bis 30 Prozent. Die Gehälter der Minister seien seit mehreren Monaten nicht ausbezahlt. Es sei auch kein Geld vorhanden, um die Beschickung der Washingtoner Konferenz zu ermöglichen. Die Regierungsschecks würden von den Lokalbanken nicht mehr angenommen. Das Vertrauen auf die Regierung sei vollständig erschüttert. Die Truppen hätten keinen Sold erhalten und drohten deshalb Gewalt anzuwenden, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt würden. Die Lage der chinesischen Banken in Peking, Tientsin und Schanghai sei ebenfalls sehr bedenklich. Es würden verzweifelte Versuche gemacht, zu hohem Zinsfuß Geld aufzutreiben.

—ooOoo—

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Für die Revision von Versailles.

London, 31. Oktbr. Asquiths offene Erklärung für eine Revision der Reparationen — nicht im Geiste der Großmut, wohl aber des aufgeklärten Egoismus — gilt allgemein als ein bedeutsames Symptom dafür, daß Asquith der öffentlichen Meinung vorauseilt. Alle Blätter geben seine Erklärung wie diejenige Mad Kennas wieder, die bekanntlich im gleichen Sinne gehalten ist, und zwar ohne ein Wort des Widerspruchs.

Die Ratifikation des Friedens mit Amerika.

TU. **Paris,** 31. Oktbr. Die Chicago Tribune meldet aus Washington: Der Austausch der Ratifikationsurkunden des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages werde im Laufe der nächsten Woche stattfinden. Der amerikanische Oberkommissar in Berlin, Dresel, wird die amerikanische Urkunde übergeben und das deutsche Dokument übernehmen. Die offizielle Proklamation des Friedens wird daraufhin sofort erfolgen und im Anschluß daran die Ernennung der amerikanischen Konsuls, deren Liste schon aufgestellt sein soll. Die Konsuls werden ihre Tätigkeit vermutlich aufnehmen, noch ehe der amerikanische Botschafter in Berlin ernannt ist.

Ehrhardt stellt sich nicht.

TU. **Leipzig,** 31. Oktbr. Zu dem Briefe des Kapitänleutnants Ehrhardt wird mitgeteilt, daß er sich dem Reichsgericht nicht stellen werde. Demnach stehen anscheinend die Meldungen der Augsburg-Nürnberger Abendzeitung im Zusammenhang, daß das Selbstgestellungsangebot schon längere Zeit zurückliege. Damit steht offen im Widerspruch die vom Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer im Leipziger Tageblatt gebrachte Erklärung, daß das Gesuchen um freies Geleit in allerletzter Zeit gestellt sei. Zu dieser Angelegenheit wird also die oberste Anklagebehörde Stellung nehmen müssen.

Verzicht auf das Ultimatum an Ungarn.

Wien, 31. Oktbr. Nach den letzten Meldungen ist das Ultimatum der Kleinen Entente in Budapest, entgegen anderslautenden Meldungen, noch immer nicht überreicht worden. Es hat den Anschein, als ob es überhaupt nicht zur Ueberreichung eines Ultimatums, sondern lediglich zur Uebermittelung einer energischen Note kommen wird, die die Interessen der Kleinen Entente gegenüber Ungarn betont.

Rückberufung der polnischen Urlauber.

TU. **Breslau,** 31. Oktbr. Sämtliche polnischen Urlauber, die sich in Oberschlesien aufhalten, haben Befehl erhalten, unverzüglich zu ihrem Truppenteil zurückzukehren. Der polnische Minister des Innern soll einen Gesetzentwurf eingebracht haben, durch den die Post-, Telegraphen- und Telephonzensur wieder erfolgen soll. In fast allen Teilen des Kreises Rybnik herrscht Flaggenzwang. Die Polen flaggen weiß-rot. Die Heimattreuen wurden gezwungen, eine weiße Fahne als Zeichen der Ergebung herauszuhängen. Der Befehl ist in der Gemeindevertretersitzung öffentlich bekannt gegeben worden. Reisende aus Pleß und Rybnik berichten, daß in den genannten Kreisen viele Polizeisoldaten in Uniform eingetroffen sind.

Wiederaufnahme der türkischen Offensive.

TU. **Konstantinopel,** 31. Oktbr. Die Türken sollen die Offensive an der Front Menderes wieder aufgenommen haben. Eine offizielle Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor. Türkische Blätter melden, daß die Griechen sich auf die Linie Brussa—Usjak zurückziehen werden und daß die Griechen Eski-Schehir und Afiun Karahissar räumen werden.

Kultusminister a. D. v. Studt †.

Berlin, 31. Oktbr. Laut Kreuzzeitung ist der frühere preußische Kultusminister v. Studt gestern morgen in Berlin im Alter von 83 Jahren gestorben. — 10 Jahre, von 1889 bis 1899 stand Studt als Oberpräsident an der Spitze der Provinz Westfalen.

Ein Dampferunglück auf dem Wannsee.

WTB. **Berlin,** 31. Oktbr. Auf dem Wannsee sind zwei Dampfer zusammengestoßen. Ein Dampfer sank. Nach den vorliegenden Meldungen ertranken zehn Personen.

Gottesdienst-Ordnung

für Dienstag, den 1. November 1921.

Katholische Pfarrkirche. Dienstag 1. Nov. (Allerheiligen) 6 Uhr: Stille hl. Messe (Kaplan Schleep), 7½ Uhr Frühmesse mit Predigt, 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt (Kaplan Winter), 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen (Pfr. Schnurbus. — 2½ Uhr: Rosenkranzandacht. 6 Uhr: Armenseelenandacht mit Predigt.

Lichtendorf. Dienstag (Fest Allerheiligen). ½8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Festandacht mit Segen.

Allerseelen ist um 8 Uhr Seelenamt für die Verstorbenen, vorher um 7 und ½8 Uhr stille hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion.

Briefkasten.

J. H. Stellen Sie einen diesbezüglichen Antrag an die hiesige Polizeibehörde, wo Ihnen auch alle weiteren Auskünfte gegeben werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Kraas
Druck und Verlag: Carl Kraas, beide in Schwerte.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.**
Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer in Dortmund.)

Waltraut

Die Geburt eines gesunden
Mädchens
zeigen hocherfreut an
Hans Rottmann und Frau
Martha, geb. Fohrmann
Schwerte. 6036

Achtung! **Achtung!**

Für diese Woche:
prima fettes Fleisch Pfd. Mk. 6.00
ff. Gehacktes . . . . . Pfd. Mk. 8.00
ff. Wurstwaren zu billigen Preisen.
Kaufe laufend Schlachtpferde zu höchsten Tagespreisen.
Johann Artini, Roßschlächterei
Märkstraße 5. Telefon 308.

Einige Arbeiterinnen
bis zu 18 Jahren können noch eingestellt werden. 6021
Große Brauckmann & Co.
Langschede.

Lichtspiele zur Reichskrone
Nur noch heute!
Das außergewöhnliche Programm
Madame Dubarry!
Der große Revolutionsfilm in 7 Akten.
Maciste!
Der Sohn des Starken
in 4 Akten.
Heute Nachmittag 4½ Uhr
Kinder-Vorstellung!
Zur Vorführung gelangt:
Mit Büchse und Lasso!



ist
selbstgeschneidert
mit Hilfe der
Ullstein-Schnittmuster
Otto Mark Nachfolger, Schwerte

Ergebnis der Ziegenbockkörung im Jahre 1921.

In dem in den einzelnen Körorten am 29. und 30. September 1921 abgehaltenen Termin wurden folgende Ziegenböcke
1. angekört

Laufende Nr	Besitzer des Bockes: Name	Wohnort	des Bockes: Name	Alter	Farbe und Abzeichen	Abstammung	Tätowierung	Bemerkungen
			Am 29. September: Schüren					
1	Ziegenzuchtverein	Schüren	Abraham	5.3.20	weiß hornlos	Aplerbeck	HD 67	
2	"	"	August	11.8.20	" "	Hemmerte	HD 68	
			Aplerbeck.					
3	Ziegenzuchtverein	Aplerbeck	Ebert	24.4.19	weiß hornlos	Corbach	HD 69	
4	"	"	Otto	7.3.20	" "	Warburg	HD 70	
5	"	"	Ewald	28.2.20	" "	" "	HD 71	
6	"	"	Peter	15.3.20	" "	" "	HD 72	
7	"	"	Seppel	20.4.20	" "	" "	HD 73	
			Söld.					
8	Nollmann Fritz	Winkelstr. 12	Max	15.3.19	weiß hornlos	Ahaus	HD 74	
9	" "	"	Moritz	11.3.20	" "	Warburg	HD 75	
			Holzwickede.					
10	Kleintierzuchtverein	Holzwickede	Hans	17.3.21	weiß hornlos	Lünern	HD 76	
11	"	"	Jakob	28.3.20	" "	Lichtendorf	HD 77	
12	"	"	Philipp	15.3.19	" "	Langschede	HD 78	
13	"	"	August	9.3.20	" "	Lünern	HD 79	
14	"	"	Max	25.2.21	" "	"	HD 80	
			Hengsen.					
15	Kleintierzuchtverein	Hengsen	Max	31.1.21	weiß hornlos	Husen	HD 81	
			Geiseke.					
16	Kleintierzuchtverein	Geiseke	Hans	5.2.20	weiß hornlos	Dellwig	HD 82	
17	"	"	Willy	15.3.21	" "	Lichtendorf	HD 83	
			Schwerte.					
18	Goßmann, Wilh.	Ostenheide 12	Max	11.4.20	weiß hornlos	Geiseke	HD 84	schwach
19	" "	"	Franz	16.4.21	" "	"	HD 85	
20	Hußmann, Aug.	Hüsingheide	Max	30.3.18	" "	Lippstadt	HD 86	
21	Schulz, Wilh.	Hörderstr. 103	Fritz	4.7.18	" "	Schwerte	HD 87	darf in Schwerte nicht decken
			Wandhofen.					
22	Ziegenzuchtverein	Wandhofen	Willy	26.3.19	weiß hornlos	Geiseke	HD 88	
			Westhofen.					
23	Matthes, Fritz	Garenfeld	Peter	28.2.21	weiß hornlos	Wandhofen	HD 89	
			Buchholz					
24	Ziegenzuchtverein	Buchholz	Max		weiß hornlos	Wanne bei Syburg	HD 90	
25	"	"	Moritz		" "	Wandhofen	HD 91	
			Holzen.					
26	Ziegenzuchtverein	Holzen	Max	12.2.9	weiß hornlos	Hohenlimbg.	HD 92	
27	"	"	Hans	15.4.20	" "	Castrop	HD 93	
28	"	"	Fritz	18.3.20	" "	Schwerte	HD 94	
			Berghofen.					
29	Ziegenzuchtverein	Berghofen	Hans	23.3.19	weiß hornlos	Hörde	HD 95	
30	"	"	Max	12.4.17	" "	Eichholz	HD 96	
31	"	"	Fritz	20.4.21	" "	Brackel	HD 97	
			Am 30. September: Wellinghofen.					
32	Ziegen- u. Schafzuchtv.	Wellinghofen	Hans	28.3.19	weiß hornlos	Buchholz	HD 98	
33	" " "	"	Anton	3.4.21	" "	Rüdinghaus.	HD 99	
34	" " "	"	Hans	3.1.20	" "	Warburg	HD 100	
35	" " "	"	Anton	6.3.21	" "	Barop	HD 101	
36	" " "	"	Alex	11.3.21	" "	Hofgeismar	HD 102	
			Bittermark.					
37	Ziegenzuchtverein	Bittermark	Hans	10.4.20	weiß hornlos	Somborn	HD 103	
38	"	"	August	15.3.17	" "	Lünern	HD 104	
			Großholthausen.					
39	Kleintierzucht-Verein	Schnee	Nestor	15.3.19	weiß hornlos	Lichtendorf	HD 105	
40	„Volkswohl"	"	Cyrus	16.3.20	" "	Apen (Ostfriesl.)	HD 106	
			Rüdinghausen.					
41	Ziegenzuchtverein	Rüdinghausen	Robert	14.3.19	weiß hornlos	Corbach	HD 107	
42	"	"	Hermann	18.3.20	" "	Pfungstadt	HD 108	
43	"	"	Ludolf	17.3.21	" "	Warburg	HD 109	
			Annen.					
44	Ziegenzuchtverein	Annen	Paul	26.3.19	weiß hornlos	Geiseke	HD 110	
45	"	"	Hans	8.4.20	" "	Fröndenberg	HD 112	
46	"	"	Franz	1.4.20	" "	Corbach	HD 113	
			Eichlinghofen.					
47	Ziegenzuchtverein	Eichlinghofen	Fritz	10.6.18	weiß hornlos	Hombruch	HD 114	
48	"	"	Ernst	16.3.20	" "	Corbach	HD 115	
49	"	"	Hans	11.3.20	" "	"	HD 116	
50	"	"	August	2.4.20	" "	Schnee	HD 117	
51	"	"	Prinz	19.4.21	" "	Barop	HD 118	
			Barop					
52	Ziegenzuchtverein	Barop	Alex	21.3.17	weiß hornlos	Corbach	HD 119	
53	"	"	Hans	16.4.18	" "	Berghofen	HD 120	
54	"	"	Justus	25.3.18	" "	Rostock	HD 121	
			Brünninghausen.					
55	Ziegen- u. Schafzuchtv.	Wellinghofen	Fritz	3.3.20	Hörde	weiß hornlos	HD 122	
56	" " "	"	Adolf	28.2.21	Warburg	" "	HD 123	
57	" " "	"	Justus	22.3.21	Heckershaus.	" "	HD 124	

Berghofen, den 1. Oktober 1921.

Der Vorsitzende des Körungsausschusses. gez. Nagel, Lehrer.

Hotel Duisberg (Jöckel)
Montag, den 31. Oktober 1921
3 Sensationskämpfe!
Erster Kampf
Revanchekampf bis zur Entscheidung
Jg. Schwarzbauer, Hamb. — Franz Naber
gew. Ringer der Welt — Meisterr. v. Ostpr.
Zweiter Kampf
Entscheidungskampf
Josef Juchem — Paul Overdick
Champ. v. Holland — Meisterr. von Rheinl. u. Westf.
Dritter Kampf
Der große Herausforderungsboxkampf
Bell Johnson, Kamerun — Jean Souquat
Ringer und Preisboxer — Champ. der Schweiz
6031

Homöopathische Kranken-Behandlung
Sprechstunden jeden Mittwoch von 9—1 Uhr in Schwerte im Gasthof „Zum Schwan", Hüsingstrasse.
Elly Hensel, Heilkundige, Hörde, Schulstr. 21.

Halbtags-Mädchen
wird auf sofort oder später gesucht. Gelegenheit zum Kochen lernen. 6034
Frau Dr. Hoffmann
Hüsingstraße 30a.

Arbeiterin
von 16—18 Jahren gesucht.
Adolf Koenig Ww.
6030 Schwerte.

Neuer, vierräderiger
Kasten-Wagen
(8 Ztr. Tragkraft) verkauft
Linke, Westhofen
6029 Bruchstraße 1.

Ein 2½ zölliger
Wagen
mit sehr guten Rädern zu verkaufen. Karl Kramer, Kirschbaumsweg. 6030

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie von Hacheney zur Schondelle liegt bei dem Postamt in Hörde von heute ab vier Wochen aus. 6027
Oberpostdirektion Dortmund.

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie von der Bahnhofstraße in Schüren bis zur Bremerstraße in Berghofen liegt bei dem Postamt in Hörde von heute ab vier Wochen aus. 6028
Oberpostdirektion Dortmund.

Gebrauchte
Kopierpresse
mit Zubehör zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Fräulein, welches außer dem Hause näht, sucht
möbl. Zimmer
Off. zu richten u. L. 6019 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Welches
schlb., dankelbl. Mädchen im Alter von 20—24 J., würde mit gebild. jg. Mann von auswärts in schriftl. Gedankenaustausch zwecks späterer
Heirat
treten? Bin Ende 20, sehr strebsamer u. arbeitsfreudig. Handwerker mit verträgl., solid. Charakter und vorurteilsloser Gesinnung. Gefl. Zuschriften, welche vertraulich behandelt werden, beliebe man u. L. 6018 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. zu senden

Suche zu sofort ein
Ladenlokal
mit 2 freiwerdenden Zimmern im Mittelpunkt der Stadt. Coll. kann Besitzung käuflich erworben werden. Off. sind zu richten unter L. 6024 an die Geschäftsst. der Schwerter Zeitung.

„Meine Frau war über 50 Jahre m. einer häßlichen
Flechte
behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." Dazu Zucker-Creme, nichtfettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
In Westhofen in der Drogerie Engel.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Westhofen belegenen, im Grundbuche von Westhofen, Band 8, Blatt 121, auf den Namen des Weichenstellers Ferdinand Bröll aus Schwerte und des Arbeiters Peter Ziegler zu Westhofen eingetragenen Grundstücks Flur 5 Nr. 165 wird aufgehoben, da der Versteigerungsantrag zurückgenommen ist. Der auf den 17. November 1921 bestimmte Termin fällt weg.

Schwerte, den 27. Oktober 1921. 6023

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Bevölkerung des Kreises wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß wir noch einen Posten Reichsware auf Lager haben, die zu nachstehenden Preisen abgegeben wird:

Kindermäntel	48,—	Mk.
Damenmäntel	140,—	„
Backfischjacken	65,—	„
Leinenkleider (Rock u. Bluse)	60,—	„
Damenjacken	70,—	„
Kinderschürzen je nach Größe	5,— 7,50, u. 10,—	„
Knabenschürzen	3,—, 4,50	„
Herren-Ulster	220,—	„

Der Verkauf der Waren findet in Hörde (Kreishaus) statt. Die Ware wird zum größten Teile unter Einkaufspreis abgegeben.

Hörde, den 20. Oktober 1921. 6031

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.
J Nr. III 10090 gez. Hansmann.

Wandergewerbescheine für das Jahr 1922

Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen für 1922 sind bis spätestens zum 10. November d. Js. in den Vormittagstunden auf dem Amtsbüro, Zimmer Nr. 5 anzubringen.

Bei Stellung des Antrages ist die für den Wandergewerbeschein erforderliche **unaufgeklebte** Photographie mitzubringen.

Personen, die im Besitze eines Gewerbescheines für 1921 sind, haben diesen ebenfalls vorzulegen.

Westhofen, den 24. Oktober 1921. 6026

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

1. Auf Grund des § 12 Absatz 2 der Verordnung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot vom 9. Dezember 1919 (RGBl. S. 1968 ff) bestimme ich mit Wirkung vom Tage der Veröffentlichung ab für den Bezirk des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk folgendes:

§ 1.

Die Verwendung von Zement bei Wohnungsbauten zu anderen Bauteilen als massiven Zwischendecken über dem Kellergeschoß und zu Fenster- und Türstürzen bedarf meiner Genehmigung in jedem einzelnen Falle. Anträge auf Genehmigung sind durch Vermittlung der zuständigen Baupolizeibehörde zu stellen.

Das gleiche gilt, wenn zu Wohnungsbauten außer zu massiven Zwischendecken über dem Kellergeschoß und zu Fenster- und Türstürzen Bauteile Verwendung finden sollen, zu deren Herstellung Zement verwendet worden ist.

§ 2.

Zement im Sinne dieser Anordnung ist Portlandzement und Hochofenzement sowie Zement, der nach dem Verfahren der Herstellung dieser Zemente erzeugt wird.

§ 3.

Genehmigungspflichtig ist die Verwendung von Zement oder der aus Zement hergestellten Bauteile bei allen Bauten, bei denen mit den Bauarbeiten am Tage der Veröffentlichung dieser Anordnung noch nicht begonnen war. Hierunter fallen auch noch nicht begonnene Einzelbauten bereits in Angriff genommener größerer Bauvorhaben.

§ 4.

Wer als Bauherr oder als Bauunternehmer ohne meine Genehmigung zu Wohnungsbauten Baustoffe verwendet oder verwenden läßt, deren Verwendung gemäß § 1 der Genehmigungspflicht unterliegt, wird gemäß § 13 Absatz 2 der Verordnung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Essen, den 20 Oktober 1921.

Der Verbandspräsident des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk als Bezirkswohnungskommissar. Müllems.



Die Urahne der deutschen Glocken. Die vor einiger Zeit erfolgte Beschlagnahme der Bronzeglocken hat wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die ehernen Zungen unserer Kirchen gelenkt und die Frage aufgeworfen, welche Glocke in Deutschland die älteste sein mag. Natürlich läßt sich bei uralten Glocken die Jahreszahl des Gusses nicht mit Sicherheit feststellen; immerhin, so schreibt uns ein Mitarbeiter, unterliegt es keinem Zweifel, daß die noch „lebende Urahne der Glocken" die sog. Lullusglocke in der kurhessischen Stadt Hersfeld ist. Hersfeld ist weit bekannt durch die in allen Schulbüchern befindliche Geschichte von den badischen Jägern von Hersfeld, wonach deren Kommandeur, der Oberstleutnant Lingg, die Stadt dadurch rettete, daß er einen 1806 von Napoleon gegebenen Befehl, die Stadt niederzubrennen, umging. Hersfeld verdankt seine Entstehung der Einführung des Christentums in Mitteldeutschland. Sturm, ein Gehilfe des Bo[illegible] hatte das damalige Herolfesfeld für den Bau [illegible] ausersehen, aber Bonifacius hielt es nicht für [illegible] gegen die feindlich gesinnten Sachsen. Später griff der heilige Lullus, der dann Schutzpatron von Hersfeld wurde, den Sturmschen Plan auf und erbaute hier eine Kapelle, um die bald die Stadt erstand. 769 erbaute er auf dem Herolfesfeld das Kloster Hersfeld, in dem er auch begraben wurde. Einer seiner Nachfolger, Bischof Bruno, vollendete dann 850 eine stolze Stiftskirche, die aber 1037 abbrannte, und auf deren Grundmauern 1056 eine neue Stiftskirche erbaut wurde. Im Jahre 1716 benutzten die Franzosen die prächtige Stiftskirche als Magazin, und als der französische Heerführer Broglio plötzlich Hersfeld verlassen mußte, ordnete er die Verbrennung des Magazins an. Dadurch wurde das wunderbare, im Rundbogenstil und in der Grundform als ein nach Osten liegendes Kreuz gebaute Gotteshaus ein Raub der Flammen. Die hohen Ruinen erzählen heute noch davon, welch ein Meisterwerk die Stiftskirche gewesen ist. Nur der abseits stehende Glockenturm wurde so erhalten, daß sich eine Wiederherstellung lohnte, und in diesem Turm hängen drei Glocken, von denen zweifellos die Lullusglocke die älteste von Deutschland ist. Sie läutete im Frieden in jedem Jahre das Lullusfest ein, ein Volksfest der Hersfelder, ähnlich dem des Kirschfestes von Naumburg. Diese Glocke, deren Alter sich nicht genau feststellen läßt, ist jedenfalls eine Zeugin dafür, daß die „Kulturnation" ihre „Kulturträger" wie echte Barbaren im deutschen Lande hausen ließ.



Luther und das Bockbier. Die allgemein verbreitete Ansicht, die auch auf vielen Plakaten zu bildlichem Ausdruck gelangt ist, bringt das Bockbier mit dem Ziegenbock in Verbindung, mit dem es doch nicht das geringste zu tun hat. Denn der Name kommt her von dem uralten Bierstädtchen Einbeck. Daran denken freilich die Franzosen, die „un boo" im Gasthaus verlangen, ebensowenig wie die Amerikaner, wenn sie von ihrem geliebten Dollar reden, an Joachimsthal, die Heimat des Talers, und damit auch des Dollars. Das Einbecker Bier besitzt noch heute einen ausgezeichneten Ruf. Einmal aber hat es sogar eine Rolle in der Weltgeschichte gespielt. Das war, woran Prof. Eliffen im „Weserland" erinnert, als sich Luther am 18. April 1521 in Worms vor dem Kaiser und den geistlichen und weltlichen Fürsten verteidigt hatte. In der Meinung, man wolle den Reformator gefangennehmen, scharte sich um den aus dem Saale Geführten die Menge zusammen. Der Herzog Erich von Braunschweig aber ließ Luther eine Kanne Einbecker Bier reichen, aus der er selbst gerade einen Schluck genommen. Das hat dem Herzog eine große Volkstümlichkeit eingetragen. Luther kannte den in deutschen Landen sehr begehrten guten Tropfen bereits, hatte er ihn doch schon in Erfurt vorher vorgesetzt erhalten. Wie das Einbecker Bier zu jener Zeit beschaffen war, und nach welchem Rezept es gebraut wurde, wissen wir nicht; es ist wohl dem englischen Ale ähnlich und stark gehopft gewesen. Die Einbecker behaupten natürlich, daß die Bayern das Bierbrauen erst von ihnen gelernt hätten; den Beweis müssen sie allerdings schuldig bleiben.



Salze zur Förderung der Viehzucht. In Verfolgung des Gedankens, ob die Geburtenziffer bei Säugetieren durch die Verabreichung von Salzen erhöht werden könnte, wurden in letzter Zeit mehrfach Versuche mit sehr interessanten und zum Teil zweifelsfrei günstigen Erfolgen unternommen. Nach den hierüber von der „Umschau" gemachten Mitteilungen wurde die Beimengung von Chlorkalzium, Kochsalz, Chlorkalium und Chlormagnesium erprobt. Von den besten Versuchen wurden drei mit Mäusen gemacht, einer mit Meerschweinchen und einer mit Kaninchen. Es zeigte sich bald, daß die erhöhte Verfütterung von Chlorkalzium die Gesamtzahl der Jungen und Würfe steigerte, während bei Verabreichung von Chlorkalium und Chlormagnesium die Anzahl der Jungen ein wenig abnahm. Der Gesamtdurchschnitt des durch Chlorkalzium hervorgerufenen Jungenzuwachses wird auf 83 Prozent beziffert, auch hinsichtlich der Zunahme der Wurfzahl hält er sich auf ansehnlicher Höhe. Bei Mäusen betrug die Zunahme durchschnittlich 56 Prozent, bei Kaninchen und Meerschweinchen mindestens 61,5 Prozent. Mit Kochsalz wurden zur zwei Versuche gemacht, die auch zu einem, allerdings geringeren Geburtenzuwachs führten. Außerdem wurde die Einwirkung der Salze auf das Gewicht der neugeborenen Tiere untersucht. Das Endergebnis dieser Verfütterung mit Salzen zeigt, daß Chlorkalzium eine sehr große Jungen- und Wurfzunahme bewirkt, während gleichzeitig das Einzelgewicht der Neugeborenen vermindert wird. Während bei Kochsalz die Zahl der Jungen sich nicht in gleichem Maße erhöht, sind die Neugeborenen im Durchschnitt schwerer als bei Chlorkalzium. Durch Chlormagnesium wird die Wurf- und Jungenzahl vermindert, das Einzelgewicht der Neugeborenen jedoch beträchtlich erhöht. Als in jeder Hinsicht ungeeignet erwies sich das Chlorkalium, da es sowohl die Jungen- und Wurfzahl wie auch das durchschnittliche Einzelgewicht der Neugeborenen herabdrückte. Die Versuche ergeben demnach, daß ähnlich wie bei der Kunstdüngung der Felder auch beim Vieh die Verwendung von Mineralsalzen zum Zweck höherer Produktion möglich ist, wobei das Kochsalz als besonders geeignet erscheinen dürfte.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tageszeitung des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 255 Montag, 31. Oktober 1921

Endlich frei.

Roman von A. Regnik.

(6 Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

„Es wird mir eine Ehre sein, gnädige Frau," versicherte er, „man wird auch ohne mich fertig werden, besonders, da in unserem Programm eine Pause eingetreten ist. Später wollen wir noch ein Tänzchen riskieren. Nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten ist es ein wohlgelungenes Fest."

„Sicher," bestätigte die Dame zerstreut. Was sie zu sagen hatte, mußte ausgesprochen werden. Aber es war ihr unsagbar peinlich, davon anzufangen.

Es trat eine beklommene Pause ein.

Endlich faßte die Frau Steuerrat sich ein Herz. „Ich möchte Ihnen, Herr Inspektor, noch Dank sagen für die freundliche Aufmerksamkeit, welche Sie meiner Tochter während des ganzen Nachmittags gewidmet haben."

„Aber gnädige Frau, der Dank ist ganz auf meiner Seite! Ich schätze mich glücklich, daß gnädiges Fräulein mir erlaubt, mich um sie zu bemühen."

„Oh, Sie sind ein so liebenswürdiger Gesellschafter, Herr Inspektor, daß auch jede andere junge Dame sich von Herzen gern mit Ihnen unterhalten und an Ihrer Seite amüsieren würde."

Gronwald sah rasch auf. Er war ernst geworden, und die Dame sah es recht wohl, daß ihm auch ernste, bindende Worte auf den Lippen schwebten. Sie kam ihm zuvor.

„Sie haben meine Tochter erst ein paarmal gesehen, Herr Inspektor, sie heut zum ersten Male ein wenig näher kennengelernt. Es kann sich also nur um einen oberflächlichen Eindruck handeln, den Sie von ihr empfangen haben."

„Nicht doch, gnädige Frau! Ich schwöre Ihnen —"

Seine frische Stimme bebte, er schien in tiefer Bewegung.

Frau Marie empfand so herzliches Mitleid. „Wie schade!" mußte sie immer wieder denken, „wie schade!" Sie hätte Gronwald so recht wie einen Sohn lieben können.

„Lassen Sie mich, bitte, erst sprechen, Herr Inspektor," unterbrach sie ihn, „und nehmen Sie meine Versicherung, daß es mir wehtut, Ihnen Schmerz bereiten zu müssen! Aber wie die Dinge liegen, ist es meine Pflicht, offen gegen Sie zu sein. Margot hat sich auf ihrer Badereise verlobt. Am Sonntag erwarten wir ihren Bräutigam zur Verlobungsfeier. Wir hatten beschlossen, an diesem Fest nicht teilzunehmen, wurden aber von allen Seiten so mit Bitten bestürmt, daß wir, ohne zu verletzen, nicht zurückbleiben konnten. Nun wünschte ich doch, wir wären zu Hause geblieben!"

— Die Frau Steuerrat wagte gar nicht aufzusehen. Sie hörte aber, wie schwer Gronwalds Atem ging, und da wußte sie, daß die Wunde, welche soeben empfangen, schmerzte, wenn sie auch noch nicht tief, nicht unheilbar sein konnte.

„Ich bitte Sie, meine Mitteilung als im tiefsten Vertrauen gegeben zu betrachten, und — auch in Ihrem Interesse meine Tochter, solange das Fest dauert, nicht zu auffällig zu meiden, damit nicht etwa böse Zungen Stoff zum Reden bekommen. . . . Es hat wohl nicht sein sollen, Herr Inspektor. Als Margot von hier abreiste, war ihr Herz noch frei. Hätten Sie damals schon die Stelle angetreten, so wäre vielleicht alles anders gekommen."

Gronwald biß die Zähne zusammen. Es traf ihn wie ein Schlag, und er konnte sich noch nicht denken, daß sie, deren Schönheit er wie Lebensodem trank, ihm nicht angehören sollte, daß sie einen anderen liebte.

Also hatte die Lästerzunge vorhin doch gewissermaßen recht gehabt. „Ist Fräulein Käte eingeweiht?" fragte er. Sein erster klarer Gedanke sorgte um Margot.

„Nein, Herr Inspektor, Sie sind der erste, welchem ich Mitteilung von der Verlobung mache. Es geschieht ohne Wissen meines Mannes und meiner Tochter. Ich war Ihnen diese Erklärung schuldig. Zürnen Sie Margot nicht, sie ahnt sicher nicht, daß sie sich mit ihrer harmlosen Fröhlichkeit so tief in Ihr Herz geschmeichelt hat."

Sie waren im weiten Bogen um den Festplatz herumgegangen. Nun schimmerten bereits die bunten Lampions einladend durch die Bäume.

„Sie werden ein kurzes Alleinsein brauchen. Ich kann die paar Schritte bis zum Forsthause recht gut allein gehen, drum wollen wir uns, um Aufsehen zu vermeiden, hier trennen!"

Gronwald beugte sich über die weiße Frauenhand, welche sich ihm entgegenstreckte, und berührte sie ehrfurchtsvoll mit den Lippen.

„Ich werde es nie verwinden," sagte er in ersticktem Ton, „nie! Sie wäre die Rechte für mich gewesen."

Dann war die Frau Steuerrat allein. Auch sie mochte nicht sogleich zu den anderen zurückkehren und hing längere Zeit ihren wehmütigen Gedanken nach, bis sie von Bekannten entdeckt und wieder in den Trubel hineingezogen wurde.

Nr. 256

Vor dem verschlossenen Tor des großen Gartens, welcher dem Fabrikbesitzer Lehnhardt gehörte, stand ein kleines Mädchen von vielleicht sechs Jahren und weinte bitterlich.

Im Arm hielt sie ihre zerbrochene Puppe.

Es war noch früh am Vormittag und tiefe Stille ringsum, keiner schien die Kleine zu hören.

Von Zeit zu Zeit heftete sich ihr Blick in überfließendem Jammer auf das zerschlagene Puppenköpfchen.

„Sei nur still, Lillichen," sagte sie dann flüsternd, „er heilt dich wieder zusammen, er kann alles. Ach, wenn er nur erst käme!"

Sie reckte sich auf die Fußspitzen, um die Klingel zu erreichen, aber so „groß" sie sich auch „machte", es wollte nicht gehen.

So trippelte sie ungeduldig, noch immer leise schluchzend, von einem Fuß auf den anderen, um dann wieder das Näschen spähend durch die eisernen Stäbe des Tores zu stecken.

Schon oft war sie dort drinnen gewesen, und es gefiel ihr gut in dem weit ausgedehnten Park mit seinen schattigen Wegen, dem reichen Blumenflor und den lauschigen Plätzen, wo man so ungestört und wunderschön spielen konnte.

Aber Mama hatte es ihr streng verboten, zu „Onkel" Lehnhardt zu gehen, und Elsa war es gewohnt, zu gehorchen.

Dies war heute eine Ausnahme.

Sie meinte, wo ihr etwas so Schlimmes passiert, die Lieblingspuppe ihr aus der Hand gefallen war, da brauchte sie es mit Mamas Verbot nicht so genau zu nehmen.

Wenn doch nur jemand käme und sie hörte! Aber der Garten lag wie ein verzaubertes Reich vor ihr, sie konnte nicht hinein.

Plötzlich schien sie einen erleuchtenden Gedanken zu haben. Sie legte die Puppe, welche ein rosaseidenes Kleidchen anhatte, ins Gras.

„Es ist schon ganz trocken," tröstete sie die Puppe, „du erkältest dich nicht. Und zu fürchten brauchst du dich auch nicht, ich bleibe hier!"

Und auf ihr duftiges, blütenweißes Stickereikleidchen nicht achtend, kletterte sie auf die Verzierung, welche unten den Abschluß des Tores bildete, hielt sich geschickt fest und brachte es wirklich fertig, auf den elektrischen Knopf zu drücken, so wie sie es von Erwachsenen schon oft gesehen hatte.

Dann sprang sie leichtfüßig wieder herab, reinigte die schwarz gewordenen Hände am Unterröckchen und nahm ihre Puppe wieder auf.

„Man hat es gehört," sagte sie zuversichtlich, „es wird bald jemand kommen!" Sie lauschte. Schnelle, elastische Schritte wurden auf dem Kies hörbar. Ein Leuchten kam in die blauen Kinderaugen. „Das ist Onkel Lenhardt, nun wein' nicht länger, Lillichen, er macht alles gut!"

Es war tatsächlich der Fabrikbesitzer Heinrich Lenhardt, welcher in der Nähe promeniert hatte und nun sehen wollte, wer hier Einlaß begehrte. Der eigentliche Eingang zum Wohnhause befand sich an einer anderen Stelle.

Lehnhardt machte noch denselben Eindruck wie vor zwei Jahren. Er war eine kernige, vertrauenerweckende Erscheinung.

Als er soeben des kleinen Mädchens ansichtig wurde, flog ein heller Freudenschein über seine Züge. Schon im Näherkommen suchte er in seinen Taschen nach dem Schlüssel, den er immer bei sich trug.

„Guten Morgen, Elschen!" rief er. „Das ist aber lieb von dir, daß du mich wieder einmal besuchst. Ich habe jeden Tag auf dich gewartet. Aber wirklich, du warst lange nicht hier, Kleinchen, und ich freue mich doch immer so, wenn du kommst."

Er hatte schon aufgeschlossen und sah nun die zerbrochene Puppe. O weh — wie ist denn das gekommen?"

Aus Elsas Blauaugen strömten schon wieder dicke Tränen. „Lieber Onkel, ich war ganz artig, aber sie wollte nicht stillsitzen auf meinem Arm, sie war so unruhig heute, und als ich ihr einen Klaps geben wollte, wehrte sie sich, und dabei kam es —"

Heinrich hörte lächelnd, was der kleine Mund so beflissen den Erwachsenen nachplapperte. Dann nahm er Elschen auf den Arm und preßte das rosige Gesichtchen zärtlich gegen seine Wange.

„Ich mache dein Püppchen wieder heil, Else, ich komme gleich mit dir. Nun sage aber, wie es deiner Mama geht, hoffentlich doch gut? Ich habe sie seit mehreren Tagen nicht gesehen."

Elsa streichelte liebevoll des „Onkels" blondes Haar. „Ich wußte, daß du Lilli helfen würdest." Sie glitt von seinem Arm und wischte mit dem Handrücken die letzte Träne aus ihren Augen.

„Wie geht es Mama?" wiederholte Lehnhardt in verhaltenem Ton.

„Gut," lautete die kurze Antwort, „wir geben in Hamburg ein Gastspiel. Mama freut sich sehr darauf."

Heinrich Lehnhardt zuckte zusammen. Aber er war ein Mann der raschen Entschlüsse, und es lag nicht in seiner Art, sich grübelnd irgendwelchen Befürchtungen hinzugeben.

„Ich bringe dich zur Mama zurück, Elschen, unterwegs kaufen wir der Puppe einen neuen Kopf mit einer schönen Frisur, dann ist der Schaden kuriert."

Elsa machte vor Freuden einen Lustsprung, dann stellte sie sich auf die Fußspitzen und hielt dem „Onkel" ihr rotes Mündchen zum Kusse hin.

Lehnhardt führte sie nach der Veranda und gab Auftrag, Schokolade und Biskuits zu bringen.

Inzwischen nahm er Elsa auf den Schoß und schmiegte ihr blondes Köpfchen an seine Brust.

„Hast du mich lieb, Elschen?" fragte er zärtlich, möchtest du für immer hierbleiben?"

Die Kleine nickte und schlang die Arme um seinen Hals. „Du sollst mein Papa sein, dann muß Mama auch herkommen, und ich kann alle Tage in dem schönen Garten spielen. Ich werde immer sehr artig sein. Bald komme ich zur Schule, dann muß ich viel lernen, aber mit der Lilli darf ich doch spielen, ja? Und auch im Garten herumtollen?"

„Alles, mein Liebling, jeder Wunsch ist dir im voraus erfüllt! Ich schenke dir ein kleines Pferdchen, einen Pony, weißt du, dann lernst du reiten und galoppierst mit mir über die weiten Felder, und die Mama nehmen wir auch mit. Soll das eine Lust werden!"

Elsa hatte mit dem frühreifen Ausdruck, der ihrem süßen Kindergesicht eigen, zugehört. Nun klatschte sie jubelnd in die Hände. „Komm schnell, daß wir es der Mama sagen. Dann fahren wir nicht nach Hamburg, sondern bleiben hier! Ich mag auch gar nicht fort, hier ist es tausendmal schöner als anderwärts."

Ein Mädchen brachte Schokolade und Kuchen, und Elschen ließ es sich gut schmecken. Heinrich Lehnhardt bemühte sich in väterlicher Sorge um sie.

Man konnte es der Kleinen nicht verdenken, daß sie hierzubleiben wünschte, und daß es ihr bei dem „Onkel" gefiel. Atmete doch alles in seiner Umgebung einen soliden Reichtum.

Der Gärtner hatte die Veranda mit Rosen und anderen duftenden Topfgewächsen herrlich geschmückt. Die Blüten verschiedenartiger Winden schaukelten im leisen Lufthauch. Wenn alle Zuggardinen geöffnet waren, hatte man einen Ausblick auf weite Rasenflächen, die von sorgsam gehegten Büschen begrenzt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenliebe.

Novellette von Karl Ernst Bluß.

(Nachdruck verboten.)

Erst um 8 Uhr war das Festmahl beendet. Der Wirt lud uns in den Garten, wo Kaffee, Likör und Zigarren herumgereicht wurden. Dann blieben wir noch ein halbes Stündchen plaudernd beisammen, und gegen halb neun Uhr gingen wir voneinander.

Der Gerichtsrat und ich hatten denselben Weg nach Halensee, und da der Abend prachtvoll war, gingen wir die nicht große Strecke.

Als wir am Kurfürstendamm waren, stand der alte Herr still, nahm seinen Hut ab, sah in die blinkende Sonne, holte tief Atem und sagte endlich mit leicht zitternder Stimme: „Sehen Sie nur, wie schön, wie schön, wie einzig schön dies Bild ist — dieser glatte Feuerball da, wie er langsam herabsinkt, wie das alles flimmert und zittert in den köstlichen Farben; ist das nicht überwältigend schön?"

Ich nickte nur, denn die Frage und das ganze Benehmen des alten Herrn kam mir etwas überrascht.

„Jeden Tag kann ich das wieder sehen," sprach er mit Begeisterung weiter, „und immer finde ich nur Schönheit daran, ja, es wirkt auf mich geradezu verjüngend, alles Gute in mir wacht auf, und Hoffnungen und Wünsche, die längst aufgegeben sind, werden wieder neu belebt."

Schweigend stand ich neben ihm, und etwas wie Neid kam über mich; dieser alternde Mann sprach mit jugendlicher Kraft, aus seinen Augen leuchtete das Feuer der Begeisterung, und all die vielen Jahre voll bitterer Lebenserfahrungen, die des Mannes Haar gebleicht hatten, waren nicht imstande gewesen, die Hoffnungen an den Glauben, an das Gute in der Welt zu ersticken — ich beneidete ihn darum.

„Wie freue ich mich, daß wir zu Fuß gegangen sind," lächelte er, „das, das tut doppelt wohl, nach einer so langen Sitzung, und gerade die heutige — oh! oh!"

„Also haben Sie sich gelangweilt?" fragte ich.

„Bewahre, nicht im geringsten. Der Wirt war ja so zuvorkommend und taktvoll, und die ganze Herrichtung so musterhaft, nein, es wäre ungerecht, das verkennen zu wollen, aber geärgert habe ich mich doch, schwer geärgert sogar!"

Fragend sah ich ihn an.

„Ja, Sie verstehen mich nicht, junger Freund, das können Sie auch nicht, denn ich bin alt, und Sie sind jung, und gerade über die jungen Leute, die mit uns geladen waren, habe ich mich heut geärgert!"

„Glauben Sie nur ja nicht, daß ich verbittert bin, oder gar unsere Jugend hasse," fuhr er fort, „im Gegenteil, ich liebe sie, und darum gerade ärgere ich mich über sie; — zum Beispiel, die sechs jungen Leute, die da zusammensaßen, heute abend bei Tisch, ich glaube, sie sind alle Künstler und wohl auch kaum über die fünfundzwanzig hinaus — ist das Jugend? Diese Uebersättigung, diese scheinbare Weltmüdigkeit und diese Abspannung, die mit allem fertig ist, für die es nichts Neues, Eindrucmachendes mehr unter der Sonne gibt — ist das Jugend?

Und dann die abfprechende Anschauung über die Menschen im allgemeinen und über das weibliche Geschlecht im besonderen, ist das nicht einfach verrückt? Was wissen diese Kerlchen denn von dem Weib überhaupt? Aus den paar galanten Abenteuern, welche sie in ihre Tagebücher eintragen, wollen sie die Erfahrung gemacht haben, daß alles schlecht und gemein sei, oh, es schmerzt mich tief, immer wieder dasselbe zu finden, und ich habe nur den einen Trost: den zuversichtlichen Glauben, daß es so nicht bleiben kann, daß der gesunde Menschen kommen müssen, welche die alten Werte wieder zu neuen Ehren bringen werden."

„Die alten Werte?" fragte ich erstaunt.

„Jawohl," antwortete er ernst, „die alten Ideale! Und die Liebe, die wahre, goldechte Liebe! Denn an die glauben sie doch alle nicht mehr, die jungen, klugen Herren."

Wieder sah er in die Sonne. In seinen Augen perlten große Tränen, und über sein Gesicht huschte ein Zug leiser Wehmut.

Schweigend ging ich neben ihm.

„Ich will Ihnen einmal etwas erzählen, junger Mann," begann der alte Herr nach einer Pause wieder, „eine ganz einfache und kleine Geschichte, aber sie wird Ihnen doch nachzudenken geben, denn es ist eine wahre Geschichte, und ich selbst bin dadurch ein anderer geworden, ich selbst, der ich sie erlebt habe."

Er schwieg und schien nachzudenken, wie er beginnen wollte. Und endlich sprach er, aber mit einer anderen Stimme als bisher, mit leichter Rührung oft, oft aber auch mit schmerzdurchzitterten Tönen, die sich mir in die Seele drängten, und die ich noch heute höre.

„Als ich jung war, oh, da war ich ein toller Kerl, ewig verliebt und immer auf der Suche nach neuem Liebesglück. Aber ich hatte kein sonderliches Glück, und wenn ich mal ein Band geschlossen, dann war's nur für kurze Zeit.

Ich war zu unbeholfen und linkisch, war zu viel bei meinen Büchern und zu wenig unter den Menschen gewesen; ich wußte nicht, wie man es anstellte, um die Mädchen zu gewinnen. So kam es, daß ich oft verlacht und noch öfter zum besten gehalten wurde. Den Mädchen galt ich als eine komische Erscheinung, die man als Mann nicht ernst nehmen wollte. All das merkte ich bald, aber es machte meine Liebestollheit nur noch rasender. Zu derselben Zeit machte ich die Bekanntschaft eines Altersgenossen. Ein lustiger, guter Kerl, sehr begabt, aber entsetzlich faul, dafür aber um so eifriger, wo es galt, ein Liebesabenteuer zu bestehen. Wir wurden bald eng befreundet. Ich machte ihm seine Arbeiten für das Examen, und er lehrte mich, wie man die Herzen der Mädchen gewann. Wir gewannen gegenseitig, so daß wir bald in Amt und Würden waren. Jetzt galt es uns, Frauen zu finden. Wir hielten tapfer Umschau, konnten aber nichts finden, was uns auf die Dauer fesselte. Ich dachte über die Ehe sehr ernst; nicht nur eine Hausfrau wollte ich, nein, ich suchte ein Wesen, mit dem ich auch in seelischer Gemeinschaft leben konnte. Mein Freund dagegen nahm die Sache ganz leicht; er wollte vor allem eine Empfangsdame für sein Haus, und wenn er im Eheleben dann keine Befriedigung fand, so hatte er außerhalb der Ehe ja Bekanntschaften genug. Ueber seichte Moral hielt ich ihm oft genug Reden, er aber lachte nur dazu und sagte: ‚Jedes möge nach seiner Weise selig werden.' Da eines Tages kam Besuch in das Haus meiner Eltern. Eine Verwandte, Marie hieß sie, war verwaist, war jung, schön, herzlich, lieb und nebenbei auch noch reich.

Am dritten Tage schon wußte ich, daß ich sie liebte. Jeden freien Augenblick brachte ich bei ihr zu. Täglich waren wir zusammen. Ich erschöpfte mich in Aufmerksamkeiten. Jeden Tag brachte ich kleine Geschenke, und mit duftenden Blumen umgab ich sie Tag für Tag. Ich war rasend verliebt, wirklich bitter ernst, aber ich sprach nicht zu ihr davon, ich verschob es von einem Tag zum andern, wartete immer auf den geeigneten Augenblick, aber fand ihn nicht. — Da kam mein Freund ins Haus.

Er sah sie und liebte sie, soweit das bei Flatterhaftigkeit möglich war; er aber spielte nicht den schüchternen Liebhaber, sondern ging tapfer auf sein Ziel los.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

„Es kommt immer ganz anders!" Das ist das wahrste Wort und im Grunde zugleich auch der beste Trost, der dem Menschen in seinem Erdenleben mit auf den Weg gegeben worden ist.

Raabe.